

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;  
Freitag mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Deutsche 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeb. 2,20 M.

Nr. 147.

Danzig, Sonnabend den 30. Juni 1888.

16. Jahrgang.

Mit dieser Nummer schließt das Quartal.  
Bestellungen werden von allen kaiserl. Postanstalten und in der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellung durch den Boten 2,20 M., in der Expedition, Franengasse 3, 1,50 M. Außer in der Expedition kann das Volksblatt abgeholt werden:

Langgasse 35 im Adalbert Karauischen Geschäft,  
Schmiedegasse 21 bei Herrn Nahgel,  
Schüsseldamm 30 bei Herrn Trzinski,  
Pfefferstadt 37 bei Herrn Rud. Beier,  
Tobiasgasse 9 bei Herrn Dettlaß,  
Poggenpohl 73 bei Herrn Kirchner,  
Langgarten 8 bei Herrn Pawłowski,  
Steindamm 1 bei Herrn Theodor Dick,  
Sperlingsgasse 18 bei Herrn v. Diezelski.

## Schnitzel und Späne.

Am Montag den 18. Juni trugen wir den Liebling des Volkes, den unvergleichlichen Kaiser Friedrich zu Grabe, und acht Tage später eröffnete sein Sohn, der neue Kaiser Wilhelm, im feierlichsten und wahrhaft großartiger Weise den deutschen Reichstag. Die regierenden Fürsten hatten sich um den neuen Kaiser geichert und damit in unzweideutiger Weise kundgegeben, daß über alle Schicksalsschläge erhaben Deutschlands Fürsten und das deutsche Volk einig und fest zusammenstehen. Unter außerordentlich ernsten und ergreifenden Umständen sind diesmal die Vertreter des Volkes in Berlin zusammengelommen, aber bei aller Trauer, die den feierlichen Akt begleitete, gab das Gefühl der Liebe und des Vertrauens zwischen Herrscher und Volk, zwischen Kaiser und Reich jenen Trost, daß die erschütternden Ereignisse, welche andere Völker bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt haben würden, neben dem allgemeinen Schmerze kein Gefühl der Beunruhigung und Unsicherheit aufkommen ließen. Deutschland ist so fest und sicher gegründet, daß es noch so schwere Schicksalsschläge und Katastrophen ohne politische Erschütterungen erträgt, und es war ein Akt der politischen Klugheit, daß der Kaiser im ganzen Glanze seiner Würde auftrat: er hat damit kundgethan, daß nichts die Bande zerreißen kann, welche den Norden mit dem Süden verbinden, und daß alle Bemühungen, einen Heil in das feste Gefüge zu treiben, vergebliche sind.

Man soll die Worte eines Monarchen nicht kritisieren, aber man darf dem Gefühl der Befriedigung Ausdruck geben, mit welcher die ersten Erklasse des neuen Regenten und seine Thronrede allenthalben aufgenommen sind. Wenn französische Blätter aus der Ansprache an die Armee unbegründete Schlüsse auf die angeblich zu stark hervortretenden soldatischen Neigungen Wilhelm II. zogen, so haben diese Deutelen keinen Wert, — man lächelt darüber. Der

Erlaß des Königs an sein Volk hat den lebhaftesten Widerhall in allen Herzen gefunden und wird von uns mit dem stillen Gelöbnis beantwortet: Treue um Treue, Liebe um Gegenliebe. Nur in gewissen Kreisen, die es gerne führen, daß ein Herrscher offen sich zur Freiheit bekennt, haben die Worte „Frömmigkeit“ und „Gottesfurcht“, und der fromme Hauch, der die Proklamation durchweht, so erklarend gewirkt, daß manche Leute, für die es zur Zeit des bittersten Kulturfampfes „eine Lust zu leben war“, jetzt mit Angst und Schrecken vor dem Gespenste der „Junker-, Pfaffen- und Muckerwirtschaft“ zittern. „Es wird noch so weit kommen“, sagt ein nationalliberales Blättchen, „daß alle, die nicht bibelst sind, oder die den Österzettel nicht bringen können, aus der Liste der Reichsfreunde gestrichen werden.“ Schrecklich!

Kaiser Wilhelm II. hat sich, wenn das Wort gestattet ist, gut eingeführt, denn namentlich die Thronrede ist sowohl in Deutschland wie im Auslande mit Freude und Genugthuung begrüßt worden. Sie paart christlichen Geist mit Wärme, friedliche Gesinnung mit Festigkeit, und wenn die Fragen bezüglich der inneren Politik auch ziemlich allgemein gehalten sind, so berührt doch die Hervorhebung des Schutzes der Armen und Bedrängten sehr sympathisch. So kann nur der Monarch eines großen, kraft- und zielbewußten Staates sprechen, der nicht auf kühne Abenteuer und Erüberungen ausgeht, der aber auch fest entschlossen ist, seinen Besitzstand gegen alle Angriffe zu schützen. Die Rede ist Friedens-Dokument, welches die Hochhaltung der deutschen Bündnisse mit Österreich und Italien betont, zugleich aber auch im Osten und Westen beruhigend wirken muß. Wer von dem Thronwechsel irgend etwas Verblüffendes erwartet hatte, findet sich getäuscht; wir werden die alten, friedlichen Bahnen weiter wandeln, keinem Nachbarstaate ein Haar krümmen, aber freilich, wenn es sein muß, uns unserer Haut mit zermalmenden Fäusten wehren. Gottlob, die trüben, bangen Wolken, die so lange über Europa hingen, beginnen sich zu lichten und zu zerstreuen, und die Weltlage nimmt eine friedlichere Gestalt an. So viel an ihm liegt, sagt Kaiser Wilhelm, wird Friede gehalten mit jedem, und seinem Herzen liegt es fern, unsere Stärke zu Angriffskriegen zu benutzen; das deutsche Volk will wahrlich auch keinen Krieg, und wenn dieselben Gesinnungen in Frankreich und Russland die vorherrschenden sind, dann dürfen wir aufatmend in die Zukunft schauen. Durch die russischen Blätter weht bereits ein ziemlich vernünftiger Wind, und auch Frankreich wird sich der bessern Erkenntnis nicht verschließen, wenn es einfieht, daß nur gewissenlose Heizer und Schreier es sind, welche die Deutschen als eine kriegslustige Nation hinstellen. Uebrigens hat Frankreich so wenig Hoffnung, einen Bundesgenossen in Russland zu finden, und soviel mit seinen inneren Wirren zu thun, daß es trotz der 370 Millionen, die neuerdings für das außerordentliche Kriegsbudget bewilligt wurden,

schwerlich daran denken wird, die Kriegsfurie zu entfesseln. Der Geist Wilhelm I. und Friedrich III. lebt in dem neuen Kaiser fort, und Fürst Bismarck hat diesem am Montag im Reichstage die Hand geküßt, — das sagt mehr als Worte, wie die Sachen stehen.

Auch die innere Politik wird sich im alten Geleise weiter bewegen; aber auf der Brust der Kartellbrüder scheint ein schwerer Alp zu liegen, und wie der Teufel sich vor dem Weihwasser fürchtet, so zittern diese vor den „Junkern, Muckern und Pfaffen.“ Der neueste amerikanische Schwund auf dem Gebiete des Spiritualismus sind die „Seelenwellen“, welche künstlich erregt werden können und den Schwärmern die sonderbarsten Visionen ins Gehirn zaubern. Diese „Seelenwellen“ scheinen besonders auch unsere hangenden und bangenden Nationalliberalen mit sich fortzureißen, denn vor den Augen des einen schwieb schon ein Ministerium „Hammerstein-Windthorst-Nichter“, und der andere sah den Geist Windthorsts vor einigen Tagen in München und Nürnberg, obgleich der Zentrumsführer Hannover nicht verlassen hatte. Die Angst dieser Hell- und Geisterseher ist wahrhaft rührend, denn sie wissen nicht, ob sie auch fernerhin berufen sein werden, aus der Schüssel mitzuesen. Durch all ihre Blätter zieht sich der rote Faden, daß das Kartell doch nur ja erhalten bleiben möge, und die offiziösen Blätter leisten trefflich Handlangerdienste, denn während die „Norddeutsche“ mit dem Freifraum umgeht, wie Menschenfresser mit einem gefangenen Feinde, der gebraten werden soll, hat die altzeit gefällige „Post“ sich der Aufgabe unterzogen, den Abgeordneten Windthorst nach allen Regeln der Kunst zu zerhacken und klein zu machen. Alles zur größeren Ehre des Michmasch's! Die große Frage, um die sich alles dreht, lautet: wer wird Buttkamers Erbschaft antreten? Daß dieser berühmte „Wahlminister“ auf seinen Posten nicht zurückkehrt, wie manche nach dem Tode Kaiser Friedrichs hofften, versteht sich von selbst, denn die Pietät und das monarchische Prinzip verbieten dies. Wer wird nun der „kommende Mann“ sein, nachdem Oberpräsident Graf Bredt die Ansiedelungsgeschäfte als Hindernisgrund für seine Person angeführt hat? Wenn den Menschen einmal neue Nasen verteilt werden sollten, dann könnte das Vorbringen und die Begehrlichkeit nicht größer sein, wie es jetzt die Angst und die Hoffnung der Nationalliberalen ist, die auf den Knien liegen und jammern: Herr, erhöre uns! Sie haben ja die großen Politiker Bennigsen und Miquel; sie haben dem Fürsten Bismarck länger gedient, wie Jakob um die Rachel; sie wissen, daß weder Windthorst noch Richter in Frage kommen, und dennoch sollen sie abermals übergegangen werden? Obwohl es feststeht, daß an dem bisherigen Gange der Dinge und dem System nichts geändert werden wird, und daß auch der Minister des Innern nicht gegen den Strom der Bismarckschen Politik schwimmen kann, sprechen die braven Nationalliberalen doch von einer

empörtes Herz fühlte wieder nichts als zärtliches Mitleid für sie.

„Wladislava — hören Sie auf, ich bitte Sie, ich kann Sie nicht weinen sehen,“ flehte ich, indem ich versuchte, ihr sanft die Hände vom Antlitz zu ziehen.

Sie machte eine gewaltsame Anstrengung, sich zu fassen. Ich sah die nickenden Wasserrosen an ihrer Brust auf den schlanken Stielen ein paarmal heftig auf- und niederschwanzen, dann sagte sie, wie entschuldigend, mit einem unendlich rührenden Lächeln: „Ich konnte nichts dafür — es war der Schrecken, der noch in meinen Nerven nachzitterte. Ich weiß wohl, ich war recht kindisch, aber jetzt ist es vorüber, ich bin wieder ganz ruhig.“

Trotz dieser Versicherung zitterte sie, als sie sich aufrichtete, so heftig, als ob sie sich kaum noch auf den Füßen halten könne.

„Zur Gesellschaft möchte ich indes doch nicht mehr zurückkehren,“ fuhr sie mit ganz sicherer Stimme fort; „es ist ja auch schon spät; wollen Sie es übernehmen, mich drinnen zu entschuldigen?“

Sie sah an mir vorüber, während sie sprach. Mir schien es, als lauschte sie nach dem Flusse hin.

Ich antwortete nur durch eine stumme Verbeugung.

Sie wollte mich verabschieden, wußte ich doch nur zu gut, warum! Einem Augenblick schwieg sie; als ich aber keine Miene machte, mich zu entfernen, streckte sie mir mit einem „Gute Nacht“ die schlanke Hand entgegen, indem sie zugleich mit einigen stammelnden Worten mir ihren Dank aussprach.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Drakel der Sylvesternacht.

Erzählung von A. Brüning.

Natürlich war ich bereit, und so brachten wir die Bewußtlose auf eine rund um den Saal laufende verdeckte Galerie, wo wir sie in einen der gruppenweise verteilten Sessel gleiten ließen.

Ein kalter Luftzug wehte uns entgegen und ließ die von farbigen Glöckchen geschückten Lampen, welche an metallenen Ketten von der Verandadecke herunterhingen, heftig aufzucken. Sie warfen gespenstischen Schein auf das schöne, totbleiche Antlitz, das regungslos an der dunklen Holzlehne lag.

Der Graf schauerte fröstelnd zusammen.

„Ich fürchte, meine Tochter wird sich hier erkälten in dem leichten Gewande,“ sagte er. „Ich eile, mir von ihrer Rose einen Mantel für sie geben zu lassen; bleiben Sie ihr indes zur Seite, ich bin sogleich zurück!“ Und mit hastigen Schritten eilte er davon.

Ich stellte mich vor die Bewußtlose, mit meinem Körper sie vor der eindringenden Kälte zu schützen. Mein Herz schlug wild unter der Angst und qualvollen Spannung des Augenblicks.

Wladislava glich völlig einer schönen, geschmückten Leiche. Bei ihrem Anblick ergriff mich plötzlich glühend und unüberstehlich das Verlangen, einmal, nur ein einziges Mal meine heißen Lippen auf diesen holden, blässen Mund zu drücken. Ich weiß nicht, ob ich, der ich sonst keine übergläubische Regung gekannt, dennoch unter dem Einflusse des unheimlichen Drakels stand, genug, ich hatte in jenem Mo-

ment das unabweisbare Gefühl, daß es das Antlitz einer dem Tode Geweihten sei, das da unter dem Wasserrosenkranz in bläulicher Weise hervorschimmerte. — Noch, als könnte es zu spät werden, beugte ich mich herab; aber ehe noch meine verlangenden Lippen die ihrigen erreicht, fuhr abermals heulend ein Windstoß daher, der die Wellen des Flusses gegen das nahe Ufer warf. Meinen aufgeregten Sinnen klang es fast, als riesen die Wasser in zorniger Ungebüld nach einem Opfer.

Da — täuschte ich mich! oder mischte sich in die brausenden Naturstimmen wirklich noch ein anderer — ein menschlicher Laut?

Es hatte mir gelungen wie ein gedämpfter, lang gezogener Pfiff, — war es nur der Schrei eines Wasservogels gewesen? oder vielleicht ein Signal meines Nebenbühlers zum Stelldichein? Der Gedanke durchzuckte mich wie mit körperlichem Schmerz und weckte aufs neue in meiner Brust einen glühenden Haß gegen den Tollkühnen da draußen auf den Wellen. Der Wunsch, daß sie ihn verschlingen möchten, schoß mit jäher Gewalt durch mein fieberndes Hirn. Ich glaube, fast häste ich in diesem Augenblick auch sie, Wladislava, die, als ob jener Ton die Kraft gehabt, ihre Beißfüße zu durchdringen, plötzlich mit einem zitternden Seufzer die Augen aufschlug und verstört umherblickte.

Im nächsten Augenblick schauerte sie zusammen und brach, die Hände vor das Antlitz schlagend, in konvulsivisches Weinen aus. Der Anblick ihrer Thränen brachte allso gleich eine Wandlung in meiner Stimmung hervor: mein eben noch so wild

"Schicksals schweren Entscheidung", die, wenn sie fehlstrafe, "unser junges Parteileben in neue Kämpfe von ungeahnter Leidenschaftlichkeit stürzen würde." Ja, sie drohen sogar dem Fürsten Bismarck mit ihrem "Misstrauen", mit "Befürchtungen und Verstimmungen im nationalliberalen Lager", dessen Bewohner in Fragen der "Bildung und geistigen Freiheit keinen Spaß verstehen." Das könnte schauderhaft klingen, wenn die Drohung nicht in den sanften Akkord ausliefe, daß die Nationalliberalen schon zufrieden sein wollten, wenn nur ein "hochkonservativer und klerikalisierender Kandidat ausgeschlossen bliebe." Herr, erhalte das Kartell, vor allem aber seinen nationalliberalen Kern- und Kristallisierungspunkt, denn er ist der Zubegriff des Nationalgefühls, der Urteilstatkraft und der politischen Reife, — alles andere ist reichsfeindliche Reaktion. So lautet das Alpha und Omega derjenigen Leute, die sich einbilden, Deutschland sei nur ihretwegen da; die sich ärgern, daß in Baden die hl. Sakramente in Notfällen von Ordensgeistlichen gespendet werden dürfen; die sich freuen, daß in Rom die Gemeinderats-Wahlen zu Gunsten der rücksichtslosen Revolutionäre und Papstfeinde ausgespielt sind, daß die französische Republik auf die völlige Vernichtung der religiösen Kongregationen hinarbeitet, und die bitteren Thränen darüber vergießen möchten, daß in Belgien das Logen-Ministerium unter den Dampfhammer des katholischen Bewußtseins geraten ist. Das sind die Leute, die auch in Deutschland das Ruder führen wollen, die nichts neben sich und höchstens den Fürsten Bismarck über sich dulden, denen wir aber, wenn es an uns ist, ihnen Antwort zu geben, mit den Wahlzetteln zurufen werden: Nieder mit dem Mischmasch!

## Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

2. Sitzung am 28. Juni.

Der Präsident Herzog von Ratibor verlas folgenden vom Gesamtvorstande aufgestellten Entwurf einer Adresse an Se. Majestät den Kaiser und König:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Ew. Kaiserlichen Majestät getreue Untertanen teilen mit Allerhöchstselben den tiefen Schmerz, daß schon drei Monate nach dem Heimgang unseres unvergleichlichen und unvergesslichen Kaisers Wilhelm I., Ew. Majestät Herrn Großvaters, unser vielgeliebter, in unausprechlichem Leiden bewährter Kaiser und König Friedrich III., Ew. Majestät teurer Herr Vater — das heile Vorbild Seines Volkes in dem Heldenmute, mit welchem Er dies Leiden trug, wie Er früher die deutschen Heere zum Siege führte — Ihm gefolgt ist. Es giebt in der Weltgeschichte keinen dem ähnlichen erschitternden Vorgang.

Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät besteigen den Thron Ihrer Väter in ernst bewegter Zeit, aber dieser mächtige und erhabene Thron ruht auf dem festen Grunde deutscher Art und Gestaltung, er bietet Ew. Majestät die Regierung des preußischen, und — durch das von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm wieder hergestellte Deutsche Reich — damit zugleich des so reich begnadeten und gelegneten gesamten deutschen Volkes. Gottes wunderbares Walter hat zur Ausführung seiner Ratschlässe über dasselbe das große Geschlecht der Hohenzollern in unseren Königen berufen, und es damit Ew. Majestät anvertraut unter dem Segen des von Allerhöchstselben gesicherten europäischen Friedens, das preußische und das deutsche Volk zur Erfüllung seiner Aufgabe zu führen, eine Stätte der Gottesfürcht, der Liebe zu seinen Fürsten, des Friedens in seinem Innern unter den verschiedenen Klassen seiner Einwohner zu sein, sich des Besitzes der höchsten geistigen Güter in wahrer persönlicher und politischer Freiheit, in der Wahrung des Rechts, in der Fürsorge für die Schwachen und Bedrängten, sowie des Genusses allgemeiner Wohlfahrt zu erfreuen.

Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät haben den Entschluß ausgesprochen: den hohen Wegen Allerhöchstbürger Väter folgend, diese Aufgabe zu erfüllen, dem Volke ein gerechter und milder Fürst und nach dem Vorbilde von Ew. Majestät erlaubten Ahnen in treuer Pflichterfüllung der erste Diener des Staates zu sein, gewissenhaft die Gesetze und die Rechte der Volksvertretung zu achten und zu schützen und mit gleicher Gewissenhaftigkeit die verfassungsmäßigen auch dem preußischen Volke unentbehrlichen Rechte der Krone zu wahren und auszuüben. So wird Gott, auf den Ew. Majestät trauen, Allerhöchstihnen auch das Gelingen geben, und das preußische Volk wird Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät Regierung dabei mit hoher Begeisterung in dankbarer Liebe und in freudigem Gehorsam unentwegt zur Seite stehen.

Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät und das preußische Volk sind mit einander untrennbar verbunden. Das Herrenhaus empfing mit tiefer Bewegung Allerhöchstbürger Gelöbnis, und erwiedert dasselbe als ein Glied der Vertretung des Volkes, indem es Ew. Majestät die Wahrung der alten in den heftigsten Kämpfen erprobten unverdolbare preußischen Treue und Hingabe in guten wie in bösen Tagen bis zum Tode gelobt.

Wir ersterben

Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät

allerunterthänigstes, treugehorsamstes Herrenhaus.

Diese Adresse wurde einstimmig angenommen und das Präsidium mit der Überreichung derselben beauftragt. Der Präsident verlas sodann ein Schreiben des Staatsministeriums, worin die Mitglieder des Herrenhauses zu einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser auf 1 Uhr nach dem Abgeordnetenhauses eingeladen werden, und sprach dann weiter: "Hiernach stehen wir am Schlus unserer kurzen Session. Ich ersuche Sie, wie wir unsere Verhandlungen begonnen, sie zu schließen, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf, Se. Majestät unter allergnädigster Kaiser und König Wilhelm lebe hoch!" Das Haus stimmte dreimal begeistert in den Ruf ein.

## Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung am 28. Juni.

Der Schriftführer Imwalle verlas folgenden Adressentwurf an Se. Majestät den König:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König,

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Mit Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät betraut das preußische Volk in tiefem Schmerze den Heimgang seines nach schweren Leiden in Gott ruhenden Kaisers und Königs. Ihm war es nicht vergönnt, seine hochherzigen, auf das Wohl des Landes gerichteten Absichten zu verwirklichen; die herzliche Liebe und Bewunderung seines Volkes aber hat er in vollem Maße erworben durch die ruhmvolle Mitwirkung an der Herstellung der nationalen Einheit, durch seinen Heldenmut im

schwersten Leiden, durch seine unwandelbare Pflichttreue bis zur letzten Stunde und vor allem durch die vertraulichste Liebe, die er selbst seinem Volke entgebracht.

Eurer Majestät haben das eidliche Gelöbnis abzulegen geruht, die Verfassung zu halten, und die Zufriedenheit erteilt, die Gesetze und die Rechte der Volksvertretung achten und schützen, die verfassungsmäßigen Rechte der Krone wahren und ausüben zu wollen. Mit Dank nimmt die Landesvertretung dieses fürstliche Wort entgegen; einig mit Eurer Majestät in der Anerkennung der Notwendigkeit, die Rechte der Krone gewissenhaft zu wahren und die Rechte des Volkes und seiner Vertretung ungeschmälert zu erhalten.

Eurer Majestät Entschluß, den Bahnen zu folgen, welche der Begründer der deutschen Einheit, Kaiser Wilhelm I., und der in Gott ruhende Kaiser Friedrich III. ihrer Politik im Reiche wie in Preußen vorgezeichnet haben, ist des Dantes und der freudigen Zustimmung aller Preußen sicher.

Eurer Majestät Zufriedenheit, nach den bewährten Grundzügen des erlauchten Hauses der Hohenzollern die freie Ausübung aller religiösen Bekenntnisse schützen zu wollen, findet in unseren Herzen lauten Wiederhall.

Dass Eurer Majestät Bemühungen, den religiösen Frieden zu erhalten, von Erfolg sein werden, hoffen auch wir.

Dankbar erkennt in Eurer Majestät Worten das preußische Volk die sichere Gewähr für die Erhaltung, Befestigung und Ausgestaltung der Selbstverwaltung.

Wie Eure Majestät ist auch die Landesvertretung von dem Bestreben erfüllt, unter Aufrechterhaltung der bewährten Grundzüge altpreußischer Finanzpolitik eine noch gerechtere Verteilung der Steuern und eine Erleichterung der Gemeindelasten herbeizuführen.

Mit Eurer Majestät erkennen wir in dem auf gegenseitiges Vertrauen gegründeten Zusammenwirken der Regierung mit der Landesvertretung im Dienste des Vaterlandes die sichere Gewähr für die Förderung der Wohlfahrt des Landes. Eurer Majestät danken wir und dankt mit uns das preußische Volk, daß Allerhöchstselben Gerechtigkeit und Pflichtgefühl zum Leitstern Ihres Regiments erkoren haben. Wie Friedrich der Große durch das von Eurer Majestät erneute hochherzige Wort seine völlige Hingabe an die Pflicht, sein Volk und das Vaterland bezeugte, so hat ihm auch das preußische Volk in höchster Gefahr, in tiefstem Leid, unter schweren Opfern die Treue gehalten. Wir geloben Eurer Majestät, die Treue zu bewahren, die Preußens Volk seinen Herrschern in guten und bösen Tagen gehalten hat.

In tiefster Ehrfurcht ersterben wir als

Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät  
allerunterthänigstes, treu gehorsamstes  
Haus der Abgeordneten."

Die Adresse wurde ohne Debatte einstimmig unter lebhaftem Beifall angenommen und das Präsidium ermächtigt, die Adresse Sr. Majestät dem Kaiser und König zu überreichen. Außerdem wurde das Präsidium ermächtigt, der Kaiserin und Königin, sowie den Kaiserin-Witwen Viktoria und Augusta die Teilnahme des Hauses anzudrosten. Mit einem dreimaligen von dem Präsidenten v. Kölle ausgebrachten Hoch auf den Kaiser und König, wurde die Sitzung geschlossen.

## Schlussitzung der vereinigten beiden Häuser des Landtages.

Der Präsident des Herrenhauses Herzog von Ratibor übernahm den Vorsitz und erteilte sofort das Wort dem Staatsminister v. Maybach: "Ich habe der hohen Versammlung eine Allerhöchste Botschaft zu verlesen. (Die Mitglieder erheben sich.) Sie lautet:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen haben auf Grund des Artikels 77 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 Unseren Staatsminister v. Maybach beauftragt, die gegenwärtigen Sitzungen beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie am 28. d. M. in Unserem Namen zu schließen. Gegeben Berlin, 26. Juni 1888.

gez. Wilhelm.

gegensez. vom gesamten Staatsministerium.

Auf Grund dieser Allerhöchsten Ermächtigung Sr. Majestät des Königs schließe ich hiermit die Sitzung des Landtages der Monarchie."

Präsident Herzog v. Ratibor: "Se. Majestät der Kaiser, Unser allergnädigster König und Herr, er lebe hoch." (Das Haus stimmte dreimal in das Hoch ein.)

## Politische Übersicht.

Danzig, 30. Juni.

Es bestätigt sich, daß Monarchenbesuch im Ausland steht. Der junge deutsche Kaiser wird dem Vernehmen nach seinen älteren Verbündeten, dem Kaiser Franz Joseph auf österreichischem oder ungarischem Boden, dem König Humbert an einem bisher noch nicht genannten Orte einen Besuch abstatte. Schon heute gilt jedoch als gewiß, daß dieser Ort aus begreiflichen Gründen, nicht Rom sein wird. Vielleicht noch eher wird eine Zusammenkunft mit dem Zaren stattfinden. Zeit und Ort ist auch für diese Begegnung noch nicht bestimmt, auf fälligerweise meldet aber der Londoner "Standard", Kaiser Wilhelm werde sich am 13. oder 14. Juli mit großem Gefolge auf der kaiserlichen Yacht "Hohenzollern" einschiffen, die unter dem Kommando des Prinzen Heinrich nach Petersburg fahren würde. Thatächlich wird die Yacht, mit der bereits Probefahrten gemacht wurden, am 1. Juli in Dienst gestellt. Vielleicht hat sich das englische Blatt danach seine Meldung kombiniert. Sollte sich die Meldung aber bewahrheiten, so würde die Reise des Zaren nach Kopenhagen, welche bekanntlich um die Mitte Juli erfolgen sollte, sich verzögern. Der Besuch Kaiser Wilhelms in Petersburg würde selbstverständlich als ein friedliches Zeichen zu deuten sein.

\* Se. Majestät der König hat nach der "Kreuzigt." befohlen, daß eine Krönung nicht stattfinden soll. Den Grund erfahren wir aus andern konservativen Blättern, welche "aus guter Quelle" erfahren, daß an Allerhöchster Stelle von dem Plane einer feierlichen Krönung in Königsberg aus finanziellen Gründen Abstand genommen werde. Die Zivilistische Sr. Majestät des Königs von Preußen wird durch die Pflicht der Repräsentation für das Reich, welche dem Träger der preußischen Krone obliegt, stark in Anspruch genommen. Die Belastung dürfte aber in der kommenden Zeit durch verschiedene Umstände, so durch eine lebhafte Pflege der persönlichen Beziehungen mit den Souveränen des In- und Auslandes noch am Umfang gewinnen. Aus diesen Gründen soll sich der bezeichnete Verzicht, so bedauerlich das Opfer vom preußischen Standpunkt auch erscheine, als unumgänglich geltend gemacht haben.

\* Fürst Bismarck hat, wie die "Post" meldet, vor mehreren bekannten Mitgliedern des Herrenhauses die zuversichtliche Hoffnung auf ruhige friedliche Zeiten und günstige Entwicklung unserer inneren Zustände ausgesprochen. In Bezug auf den Reichskanzler verlautete übrigens in Abgeordnetenkreisen, daß derselbe demnächst einen dreimonatlichen Urlaub anzutreten gedenke, den er teils auf seinen Gütern, teils im Bade verbringen werde.

\* Der Kaiser hat unter dem 26. d. M. folgenden Erlass an den Reichskanzler gerichtet:

"Schwere Tage sind über mich und mein Haus gekommen und haben von neuem mein kaum beruhigtes Gemüt tief erschüttert. Mit dem Heimgang des Kaisers und Königs Friedrich, welcher dem teuren Großvater so bald in die Ewigkeit folgen mußte, ist mir der beste, liebvolle Vater und dem Lande der treueste, edelste Herrscher entrissen. Nur auf allzu kurze Zeit war ihm durch hartes Geschick vergönnt, zum Heile des Volkes, das er in voller Liebe umfaßte, zu wirken. Die ganze deutsche Nation in erhebender Einmütigkeit trauert mit mir um solchen Verlust, fremde Völker nehmen an unserem gemeinsamen Schmerzen teil. Brachvölkische Blumen und Kränze, welche von nah und fern dem hohen Entschlafenen gewidmet sind, zahlreiche Zuschriften und Telegramme, worin mir herzliches Beileid ausgedrückt wird, geben Zeugnis von der reichen Liebe und Verehrung, welche der Verewigte sich im Leben erworben. Gemeinden, Vereine, einzelne Personen aus allen Teilen Deutschlands, insbesondere auch aus Elsaß-Lothringen, Deutsche auf fremdem Boden, selbst aus ferneren Weltteilen, soweit nur die Trauerfunde drang, haben solchermaßen ihr warmes Mitgefühl zum Ausdruck gebracht. Es ist wahrlich rührend für mich und gewährt mir einen erhebenden Trost, den geliebten Vater noch über das Grab hinaus so treu und innig geehrt zu sehen. Aus der Tiefe meines Herzens sage ich daher für alle diese Zeichen ernster Teilnahme, welche mich in den Tagen der Trübsal aufgerichtet haben, herzlichsten, aufrichtigsten Dank mit der Versicherung, daß gleich den Vorfahren auch mein ernstes Bestreben nur darauf gerichtet sein wird, in ungefürter, friedlicher Arbeit das Wohl des Landes zu fördern und zu befestigen. Möge Gott mir seinen Segen dazu geben! Ich ersuche Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Wilhelm."

\* Die "Kreuzigt." bestätigt die Meldung, daß durch königl. Kabinettsordre vom 25. Juni der Großherzog von Baden zum General-Oberst von der Kavallerie mit dem Range eines General-Feldmarschalls ernannt worden ist.

\* Die Nachricht, der Landrat des Schlochauer Kreises, Dr. Scheffer, sei in das landwirtschaftliche Ministerium berufen, ist unrichtig; derselbe ist zum Ober-Regierungsrat in Bromberg ernannt.

\* Die Nachricht von der Einstellung der Ausprägung von Münzen mit dem Bilde Kaiser Friedrichs ist falsch. Die Kronenprägung wird fortgesetzt, die Ausprägung von Silbermünzen beginnt in den nächsten Tagen. Es wird von Doppelfären insgesamt ein Quantum von etwa zwei Millionen Stück zur Ausprägung gelangen. Für die silbernen Zwe- und Fünfmarkstücke sind die Stempel jetzt fertig gestellt, so daß mit der Prägung, wie schon bemerkt, in den nächsten Tagen begonnen werden kann.

\* Nicht nur für Elbing-Marienburg, sondern für sämtliche zehn Wahlkreise, in denen die Mandate zum Abgeordnetenhause erledigt sind, hat der Unterstaatssekretär im Innern, Herr Herrfurth, Erstwahlwahlen angeordnet. Bedeutung für die Parteiverhältnisse haben diese Nachwahlen nicht, da die gewählten Abgeordneten nicht in die Lage kommen werden, ihre Mandate auszuüben.

\* Dem Minister Grafen Herbert von Bismarck ist das Großkreuz des Verdienstordens der bayrischen Krone, das Großkreuz des sachsen-ernestinischen Hausordens und das Großkreuz des schwedisch-norwegischen Nordsternordens verliehen worden.

\* Herr von Wedell-Piesdorf, der bisherige Präsident des Reichstags, ist zum Minister des königl. Hauses ernannt worden. Es wurde diese Stellung seit dem Tode des Freiherrn von Schleinitz interimistisch von dem Oberstfälzer Grafen Otto Stolberg verwaltet. Der "Minister" des königl. Hauses ist bekanntlich nur dem Titel nach ein Minister; Mitglied des Staatsministeriums ist er nicht, die Ernennung ist daher ohne politische Bedeutung. Herr von Wedell-Piesdorf, 51 Jahre alt, war bisher Regierungs-Präsident in Magdeburg. Für den Reichstag wird infolge dieser Ernennung demnächst die Aufgabe entstehen, sich einen neuen Präsidenten zu wählen.

\* Die Reichsinsignien, welche bei der Eröffnung des Reichstages und bei den leichten Begräbnisfeiern zur Eröffnung kamen, sind, wie in mehreren Blättern mit Recht hervorgehoben wird, keine Insignien des Deutschen Reiches, sondern preußische Reichsinsignien. Die Bezeichnung als Reichsinsignien für dieselben war auch schon vor 1867 gebräuchlich, gemeint aber war damit das preußische Reich, gerade so wie auch Bayern in der dortigen Beremonialsprache ein Reich genannt wird.

\* In Frankreich haben die Kirchenfeinde wieder einmal ein bezeichnendes Stückchen aufgeführt. Bei der Firmung, welche der Hochw. Herr Bischof von Autun in Bourbon-Lancy vornahm, fehlten etwa 80 Firmlinge von den Hundert, welche hätten zu teil. Firmung geführt werden sollen. Und warum? Einige Tage vorher hatten Einsätze gemischt kirchenfeindlicher Kreise das Gerücht verbreitet, daß heil. Del., das bei der Firmung gebraucht werde, sei vergiftet, und in der Nachbarschaft seien viele Kinder alsbald nach dem Empfang derselben unter furchtbaren Qualen gestorben. Ja, am 3. Juni veröffentlichte die "Gazette de l'Est" einen Brief eines gewissen Claude Morat, in welchem dieser erzählt, bei der letzten Firmungsreise des Bischofes seien in einer Gemeinde von 42 Knaben, welche gefirmt wurden, 40 bald nachher gestorben. Ferner heißt es da: "Es geht das Gerücht, dies geschehe, um unsere Armee ihrer Kraft zu berauben und später mit Hilfe einer freunden Armee sich die Herrschaft wieder zu sichern. Es ist nötig, daß Volk rechtzeitig vor diesen Kreissen der Geistlichkeit zu warnen." Man weiß wahrlich nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Unverschämtheit der Freidenker in Bekämpfung der katholischen Kirche, oder über ihre Phantasie in Erfindung von Schauermärchen, oder über die Naivität der Bevölkerung, welche ihnen dabei auf den Leim geht.

\* Die Engländer werden allem Anschein nach im Zuland wieder zu thun bekommen. Infolge der Verhaftung mehrerer Häuptlinge, des weitverbreiteten Niederbrennens von Kraals und des Terrorisierens der Eingeborenen in den rubigen Distriften des Zulandes ist ein allgemeiner Aufstand fast unvermeidlich. Mezelenen und anarchistische Zustände werden besorgt. Der Gouverneur findet jetzt, freilich zu spät, daß er sich von leicht erregbaren Beamten dazu habe verleiten lassen, militärische Schritte zu thun, während die Angelegenheiten kaum das Einbrechen der Polizei erheischen. — Das Unterhaus lehnte in zweiter Lesung die Bill betr. den Bau eines Kanaltunnels mit 307 gegen 165 Stimmen ab, nachdem die Regierung dieselbe bekämpft hatte. — Die Opposition im Unterhaus hatte wegen der Durchführung des Zwangsgelethes in Irland gegen die Regierung ein Tadelsvotum beantragt. Dasselbe wurde mit 366 gegen 273 Stimmen abgelehnt.

\* In der irischen Stadt Limerick fanden am Sonntagabend ernste Ruhestörungen statt. Ein Bibelhaufen griff die Schuhmannschaft, welche einige wegen Vergehens gegen das Zwangsgeleych verurteilte Personen nach dem Gefängnis abschaffte, mit Steinwürfen an. Die Polizei machte von ihren Waffen Gebrauch, infolgedessen mehrere Ruhestörer erheblich verwundet wurden. Der Pöbel zog dann vor die Polizeikaserne und fing an, die Fenster einzuhauen. Der

Krawall endete schließlich mit der Verhaftung von zwanzig und einigen Personen.

\* In Italien scheint die Regierung den Kampf gegen die Kirche jetzt auch auf die Schule ausdehnen zu wollen. Der Unterrichtsminister Boselli gab am 24. d. in der Kammer bei der Darlegung seiner Unterrichtsreform eine Erklärung ab, welche ganz deutlich die letzten Absichten der gegenwärtigen Regierung erkennen lässt; er sagte: „er werde den Privatunterricht so viel als thunlich in Schutz nehmen, aber er werde auch mit härtester Strenge gegen jene Institute vorgehen, welche die edlen Bestrebungen der jungen Leute im Dienste der Vaterlandsliebe und Nationalität hemmen wollen.“ Wer würde nicht, daß im sogenannten liberalen Sprachgebrauch mit „jenen Instituten“ einzige und allein die katholischen Schulen gemeint sind!

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 30. Juni.

\* [Ablehnung.] Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Pfarrer Reimann aus Neufahrwasser die ihm erteilte Präsente auf die St. Josephspfarrei hier selbst dankend abgelehnt.

\* [Buchdrucker-Versammlung.] Seit gestern tagt im Landeshause hier selbst die deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, die erste Unfallversicherungsvereinigung, welche ganz Deutschland umfasste. Die Verhandlungen betreffen meistens Angelegenheiten, welche nur für Fachleute von Interesse sind; infolge dessen seien wir von ausführlichen Berichten über die Verhandlungen ab. Ein gleiches gilt von den Beratungen des deutschen Buchdruckervereins, welche morgen stattfinden sollen. Aus allen Teilen Deutschlands haben sich hervorragende Buchdruckereibesitzer hier eingefunden. Wir rufen ihnen allen ein herzliches „Willkommen in Danzig!“ entgegen und hoffen, daß unsere Stadt und deren schöne Umgebung sich auch hier wieder die ungeteilte Anerkennung der Fremden erwerben werde.

\* [Gipfelpunkt des deutschen Reiches 1888.] Die Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung legt uns ein aus dem weltberühmten photographischen Atelier von Haasfängl in München hervorgegangenes Kunstdruck unter dem obigen Titel vor, welches wir als ganz besonders gelungen bezeichnen können. Um den Vertreter des Papstes, den päpstlichen Kunitus zu Würzburg, Fürst Russo Scilla in ganzer Figur, gruppierten sich die 27 Erzbischöfe und Bischöfe, deren Sprengel innerhalb der Grenzen des heutigen Deutschen Reiches liegen, als Brust- und Kniestücke. Man kann von sämtlichen Bildern sagen: Sie sind vorzüglich fein und äußerlich. Der Preis, 3 und 2½ M. je nach der Kartonausstattung, ist mäßig.

-a- [Schwurgericht.] Zunächst wurde heute wegen wissenschaftlichen Meineides gegen den Besitzer Ferdinand Schwarz aus Gostomie verhandelt. Am 21. Januar d. J. wurde das Pferd des Gendarmen Reichards auf einer Dienstreise in Gostomie von einem Hund angebaut. Da der Hund ohne Knittel war, beabsichtigte der Gendarm Strafantrag gegen den Besitzer des Hundes zu stellen, und fragte den Angeklagten, wer der Besitzer des Hundes sei. Der Angeklagte soll darauf dem Gendarm geantwortet haben, daß er selbst den Hund 14 Tage früher an den Gemeindevorsteher verkauft habe, und daß er selbst keinen Hund besitze. Vor dem Schöffengerichte zu Berent am 12. April beschwore der Angeklagte, daß er dem Gendarm diese Mitteilungen nicht gemacht habe. Die Anklage behauptet nun, daß der Angeklagte sich dadurch des wissenschaftlichen Meineides schuldig gemacht habe. Der Angeklagte, bisher völlig unbekannt, und sehr schwerhörig, bestreitet auch heute, dem Gendarm jene Mitteilung gemacht zu haben. Für die Anklage spricht auch heute nur die Aussage des Gendarm. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage des wissenschaftlichen Meineides, bejahten aber auch ferner die Unterfrage, daß Angeklagter durch Aussage der Wahrheit sich selbst eine strafrechtliche Verfolgung zugezogen haben würde, wonach Angeklagter zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre und Törverlust auf gleiche Dauer verurteilt wurde. Die zweite Verhandlung gegen den Käthner und Arbeiter Joseph Majurowski zu Linowek wurde, weil zwei Entlastungzeugen fehlten, bis Donnerstag verlegt. Zur Verhandlung gelangten in dieser Schwurgerichtsperiode noch folgende Anklagen: am 2. Juli gegen die unverheirathete Bertha Kopanke zu Oliva wegen vorsätzlicher Brandstiftung; am 3. Juni gegen den Sattler Albert Valerian Semran zu Schöneck wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahntransports und gegen den Arbeiter August Lusch und den Arbeiter Johann Zwara aus Mahlin wegen verluchter Notzucht und Körperverletzung; am 4. Juni gegen den Restaurateur Friedrich Angschun hier wegen vorsätzlicher Brandstiftung.

p [Messerstecherei.] Bei einem Umbau an der Kölischen Brauerei fing der schon mehrfach bestraft Brauergeselle Max Guth Händel mit den Arbeitern und dem Brauereipersonal an; nach längerem Wortwechsel zog er ein Messer und verletzte einen Brauereihilfen erheblich an der Hand. Der Messerhild wurde in Haft genommen.

\* [Turnlehrerinnen.] In der im Monat Mai in Berlin abgehaltenen Turnlehrerinnen-Prüfung haben aus dem Gebiet unseres Kreises das Zeugnis der Bestätigung zur Erteilung des Turnunterrichts an Mädchenchulen erlangt die Damen: Lehrerin Elise Adelbahr zu Quedau bei Königsberg und Margarethe Hildebrand zu Buschin, Kreis Schwerin.

\* [Personalien.] Der Referendar Johann Gliniski in Marienwerder ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Der Amtuar und Dolmetscher Karl Bulinski bei dem Landgerichte in Grudenz ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreiber gehilfen und Dolmetscher bei dem Amtsgerichte in Iłatow ernannt worden. — Der Amtsgerichtsbeamte in Iłatow ist zum Amtsgerichtsbeamten in Thorn ernannt worden.

## August Karp, Schneidermeister,

Johannisgasse Nr. 67 II,  
empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter  
und moderner Herren-Garderoben unter  
Garantie des Güteschalls und sauberer  
Arbeit zu soliden Preisen.

Dasselbst kann ein Lehrling katholischer Con-  
fession eintreten.

Ein schwarzer Hund hat sich eingefunden  
Wonneberg 16. Abzuholen dasselbst.

Vorzüglichen  
schwarzen Thee  
offeriren zum Preise von 3—6 M pro Pfund  
**Wilczewski & Co.,**  
Danzig.

K Pr. Stargard, 29. Juni. Die durch Berufung des Herrn Dr. Chrana zum Seminar direktor nach Berent erledigte biefige Kreisschulinspektion ist nunmehr Herr Dr. Rösler aus Tuchel übertragen worden.

\* Konitz, 29. Juni. Wegen Überschreitung des einem Lehrer zustehenden Büchtigungsrechtes (Regierungsverordnung vom 29. Januar 1858) hatte sich vor der hiesigen Strafammer der Rektor Schmidt aus Iłatow zu verantworten, wurde aber wegen der ihm zur Last gelegten Übertretung der betreffenden Regierungsverordnung von Strafe und Kosten freigesprochen. Sch. hatte am 6. Dezember v. J. einen ihm vom Lehrer Szulkowski in Iłatow zugeführten Knaben, den 11 Jahre alten Hirsch Hizig, welcher mehrmals groben Unfug verübt hatte, etwa ein Dutzend Hiebe mit einem Rohrstöckchen verabfolgt, welche Hiebe einige ziemlich bedeutende Streichen hinterlassen hatten. Sch. hatte wegen Bestrafung der in letzter Zeit in Iłatow wiederholt großen Unfug verübenden Schulknaben von der dortigen Schulaufsichtsbehörde die Erlaubnis erwirkt, bei den Bestrafungen derelblich über das in der Regierungsverordnung festgesetzte Büchtigungsrecht hinauszugehen, welches er auch gethan, da auf andere Weise die verwahrschten Buben von denen der von ihm gezüchtigte einer der schlimmsten war, nicht zur Ordnung anhalten waren. Das man einen Lehrer deshalb vor Gericht stellt, weil er einem solchen Bengel den wohlverdienten Lohn auszahlte, ist zu bedauern.

\* Gr. Konarzyn, 29. Juni. Auch in unserem Dorfe haben wir eine Art Streit. Es wurde nämlich auf dem Kreistage zu Schlochau am 17. September v. J. unter anderem beschlossen, auch für die hiesige Ortschaft eine Beihilfe zum Bau von Brunnen zu gewähren und der Bau selbst vor ca. acht Wochen in Angriff genommen. Trotz grösster Schwierigkeiten ist der Unternehmer bis zu einer Tiefe von ca. 14 Fuß gelangt, ohne auf das erwartete Wasser zu kommen. Nun wird er von den Arbeitern um Auszahlung der Löhne angehalten. Da er jedoch diese bis auf weiteres verzögerte, so legten leitere die Arbeit nieder und wird daher an den Weiterbau des Brunnens seit acht Tagen nicht mehr gearbeitet.

\* Grudenz, 29. Juni. In der verflossenen Nacht ist, wie dem „Ges.“ geschildert wird, ein schweres Verbrechen in der Postagentur zu Kleinkrug geplant worden. Etwa um 2 Uhr nachts wurde der Postagent und Krüger W. dasselbst durch heftiges Anknöpfen an die Laden und den Ruf: „Im Namen des Gesetzes“ geweckt. Zwei Personen verlangten Eintritt; der eine, etwa 5 Fuß 7 Zoll groß, kräftig gebaut, mit vollem Gesicht und Backbart, die Nase etwas aufgestülpt und an der linken Seite wie infolge eines Hiebes platt gedrückt, im Alter von etwa 40 Jahren, trug die Uniform eines Polizisten und einen Degen und übergab ein Schriftstück, angeblich am 28. Juni v. r. vom ersten Staatsanwalt Klingelbäcker hier selbst vollzogen, wonach der Postagent sofort zu verhaften, weil seine Krugwirtschaft als der Herd einer Falschmünzerei erkannt worden. Der Überbringer war zugleich beauftragt, wegen des Schubes vorhandener Poststücke und Gelder das nötige zu veranlassen. Ein in der Tasche derselben befindliches Terzerol ließ darauf schließen, daß er sich vorbereitet hatte, Gewalt anzuwenden, wenn solche nötig. Die Verhaftung ging auch vor sich, aber was etwa sonst noch geplant war, mußte unterbleiben, weil glücklicherweise ein Posttauffeuer und ein Poststiel ebenfalls im Krug wohnten und diese von der Chefarzt des W. herbeigeholt wurden. Der verkleidete Polizist wies darauf den W. an, sich selbst in Grudenz zu gestellen, und empfahl sich mit seinem Begleiter. Merkwürdigerweise haben alle zugegen gewesenen Personen die Rechtlosigkeit des Sicherheitsbeamten nicht beweiselt. W. kam in der That heute hierher, um sich der Staatsanwaltschaft zu gefallen. Wir bemerken noch, daß der erste Staatsanwalt Herr Klingelbäcker schon vor Jahresfrist von Grudenz versetzt worden ist, was dem falschen Polizisten wohl unbekannt war.

\* Thorn, 28. Juni. In und in der Umgegend von Th. Papau treibt sich ein Mensch umher, welcher unter dem Namen Anton Chylemski, Anton Kawczyński und Jakob Brzozowski verschiedene Male versucht hat, sich mit der Dienstmagd Marchanna Wantowska trauen zu lassen, obwohl er verheiratet ist und seine Frau noch lebt. Er hat zu dem genannten Zweck auch wiederholt Papiere eingereicht, die er wahrscheinlich unberechtigt sich angeeignet. — Herr E. Wunsch in Podgorz hat ein neues Gewehr erfunden, mit welchem bei Schnellfeuer 60 Schuß in der Minute (?) abgefeuert werden können.

\* Osterode, 28. Juni. Beim Baden in der Militär schwimmanstalt ertrank gestern nachmittags der Musketier Altmann von der 4. Kompanie des hier in Garnison stehenden Regiments Nr. 44. — Der Arbeiter Herzberg von hier, welcher mit Zimmerarbeiten in der Färberei des Herrn D. Groß hier selbst beschäftigt war, trank anscheinend aus Versehen statt Wasser Scheidewasser und verstarb am dritten Tage nach dem Genuss derselben.

\* Posen, 29. Juni. Wie die in Czernowitz in der Bukowina erscheinende „Gazeta Polska“ meldet, haben die Ursulininnen, welche dorselft eine Erziehungsanstalt errichtet, an die preußische Regierung ein Gelehr um Genehmigung der Rückkehr nach Posen gestellt. Trotz der Bemühungen des Erzbischofs Dindorf und der polnischen Abgeordneten in Berlin ist ihnen vom Ministerium ein abschlägiger Bescheid zugegangen.

## Danziger Standesamt.

Vom 28. Juni.

Geburten: Arb. Edward Melchert, T. — Königl. Seelotse a. D. Julius Herrmann, 2 S. — Arb. August Weiß, S. — Schlosser. Heinrich Grabowski, S. — Arb. Michael Schwarzer, S. — Maurergeselle Anton Buczowski, 2 S.

Aufgabe: Bierfahrer Johann Oetschke und Katharina Rosalie Martha Voll. — Stationschreiber bei der königl. Ostbahn Adolf Karl Babinski und Theresia Rabzio. — Schlosser. Richard Adolf Golz und Anna Agnes Nöbel. — Kaufmann Albert Hermann Graf und Luise Auguste Schmidt, geb. Böckendorff. — Königl. Hauptzollamt-Assistent und Leutnant der Reserve Hermann Karl Heinrich Wirth hier und Ida Martha Klara Mücke in Karlsruhe.

Todesfälle: Witwe Wilhelmine Lundberg, geb. Fornée, 84 J. — S. d. königl. Seeloten a. D. Julius Herrmann, 5 Min; S. desselben, 6 Std. Vom 29. Juni.

Geburten: Sattler Lorenz Urban, T. — Sergeant Richard Juraska, T. — Arb. Johann Bornowski, T. — Schlosser. Friedrich Leiding, S. — Arb. August Wichmann, T. — Schneider. Friedrich Galata, S. — Arb. Otto Schiebel, T. — Arb. Leopold Fett, S. — Maurergeselle Franz Pleger, S. — Tischler. Gustav Monzsch, T. — Maurergeselle Franz Labuda, S. — Uinel: 2 S., 1 T.

Aufgabe: Arb. Samuel Kriew und Anna Magdalena Ziebar. — Arb. Michael Philipp Filipski aus Kl. Kleckau und Anna Julianne Döring von hier. — Schneidergeselle Heinrich Gustav Beckmüller und Anna Hechler, geb. Czech. — Eisenbahnmeister Albrecht Gurski in Dirschau und Anna Marie Martha Ernst in Neufahrwasser.

Heiraten: Sergeant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 Julius Hugo Rölk und Wilhelmine Albertine Emma Schubert. — Arb. Ferdinand Karl Träder und Charlotte Rosalie Luise Milch. — Zimmergeselle Johann Norbert Danowski und Natalie Malvine Ottilie Döring, geb. Demolst.

Todesfälle: S. d. Sattlers Lorenz Urban, totgeb. — Arb. Joseph Debling, 51 J. — T. d. Sergeant Richard Juraska, 12 Std. — S. d. Arb. Michael Granica, 11 M. — S. d. Schlosser. Friedrich Leiding, 7 Std. — Schneidermeister Michael Reinhold Gaswind, 47 J. — Wirtin Johanna Marie Grandt, 51 J. — S. d. Schlosser. Max Demes, 20 J. — Arb. Heinrich Karl Scholze, 55 J. — Arb. Johann Friedrich Rohde, 57 J. — T. d. Maurergeselle Heinrich Käthner, 9 M. — S. d. Speicherwarenhändlers Paul Kiefer, 10 M.

## Märkte.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 29. Juni.

Weizen. Bezahlte wurde für polnischen zum Transit hochbunt 128 Pf. 124, für russischen zum Tr. bunt beschädigt 125/6 Pf. 85, rotbunt 128 Pf. 118, 129 Pf. 122, rot glasig 129/30 Pf. und 130/1 Pf. 118 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 154, Transit 121 M. Gefündigt 150 Tonnen.

Roggen. Bezahlte wurde für polnischen zum Tr. 122 Pf. 108, 124/5 Pf. 107, 120 Pf. 105, für polnischen zum Tr. 122 Pf. 69, für russischen zum Tr. 128 Pf. 68, 119/20 Pf. 65 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 107, unterpolnisch 70, Tr. 68 M.

Grieß ist gehandelt, polnische zum Tr. 112 Pf. 72, 113/4 Pf. 74, russische zum Transit 107 Pf. 62, 105 Pf. 63, 110 Pf. 65, 107/8—110 Pf. 66, 118 Pf. 71 M. per Tonne.

Hafex russischer zum Tr. 61, bezahlt 56 M. per Tonne.

Spiritus loko kontingenter 50 1/2 M. Brief, nicht kontingenter 30 1/2 M. Geld.

## Berliner Kurzbericht vom 29. Juni.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Uleide	107,30
4 1/2 % Preußische konstituierende Uleide	102,60
3 1/2 % Preußische Staatschuldschein	102,00
3 1/2 % Preußische Brämen-Uleide	152,10
4 % Preußische Rentenbriefe	104,60
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	100,60
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	100,60
4 % Polnische Landw. Pfandbriefe	102,30
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	110,00
5 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	103,60
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110x.	—
Danziger Privatbank-Aktien	141,75
4 % Rumänische amortisierbare Renten	93,00
5 % Finnische Goldrenten	82,90

## Danziger Wichtpreise.

Preisnotierungen der großen Mühle von Bartels & Co.  
vom 30. Juni 1888.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,20 M. — Superfine Nr. 0 10,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,20 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 6,80 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Verlgräupe 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinäre 11,50 M.

Gritzen 50 Kilogr. Weizengritze 15,50 M. — Gerstengritze Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergritze 13,00 M.

## Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 1. Juli.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr. Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe m. polnischer Predigt 8 Uhr. Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mietzkowski.

St. Joseph. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr. Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Titularfest der Bruderschaft zur göttlichen Fürsehung. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 Uhr. Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Herr Vikar Kuciński. Nachm. 3 Uhr. Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe 6 1/2 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr. Katedese,

Die während der letzten Saison wieder in großen Massen angehäuften

# R e s t e

von Negligestoffen, Pique Parchenden, Wiener Cords, Shirtings, Hemdentüchern, ungeklärter Creas, Flanellen, Frisaden, Bettenschüttungen, Bettbezügen, sowie

## Roben knappen Maßes

in halb- und reinwollenen Kleiderstoffen und Elsässer Waschstoffen kommen

nur { Montag den 2. Juli und  
Dienstag den 3. Juli

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Ertmann & Perlewitz,  
23. Holzmarkt 23.

### Der Pius-Verein

versammelt sich Dienstag den 3. Juli, abends 8 Uhr, im Hause Breitgasse 83. Vortrag von Herrn Redakteur Baum. 7-8 Uhr Büchertauschel.

### Kathol. Begräbniszubund.

Das dritte Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder findet Dienstag den 3. Juli, um 7 Uhr, in der St. Josephs-Kirche statt. Dieses den Mitgliedern zur Kenntnisnahme.

Der Vorsteher.

Sterbekasse „Kreuzbrüderchaft“, Brodbänkengasse Nr. 32. Sonntag den 1. Juli d. J., Nachmittags von 3-6 Uhr, Empfang der vierwöchentlichen Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder.

### Kath. Fechtverein.

Mittwoch den 4. Juli, Nachmittags 2 Uhr:

Ausfahrt per Dampfer nach Heubude.

Entree zum Concert für Mitglieder 10 Pf., für Nichtmitglieder 20 Pf., Kinder frei.

Der Vorstand.



Donnerstag den 5. Juli

### Kumulativ-Konvent

auf der Stammkneipe. Der kath. Studentenverein „Borussia“ zu Königsberg.

I. A.: August Schacht, stud. med.

T.-O.: 1) Krönungsfeier.  
2) Feriencommers.

### Glasmalerei

von

### A. Redner,

Breslau, Monhauptstraße 7, empfiehlt sich zur Anfertigung von Kirchenfenstern jeden Stils in Figuren, Teppich, sowie einfacher Bleiverglasung bei mäßigen Preisen und Gewährung von Ratenzahlungen.

### Fr. Carl Schmidt,

Danzig, Langgasse 38,

Magazin für Bett-Einrichtungen, empfiehlt

fertige Betten, Bettdecken, wollene Schlafläden, Steppdecken, Daunendecken &c.



Gegründet  
1848.

### Größtes Chemnitzer Stoff-Handschuhlager.

Reinseite von 1 M. an, Halbseite von 50 Pf., Leinen und Flor von 50 Pf., Garn von 25 Pf. an. In prachtvoller Farbenauswahl. Einsegnungs- Handschuhe in Glace von M. 1 an.

A. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz,

Langgasse 51, nahe am Rathause.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Zuwelen-, Gold-, Silber- u. Alsenidwaren-Lager in Danzig, Langgasse 68, empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Castl. Matjes-Heringe, das feinste der Saison, empfiehlt wieder neue Sendung,

neue italienische Kartoffeln, per Pfund 20 Pf., bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt

Aloys Kirchner,

Poggendorf 73.

Rouleaux in allen Breiten.

### Sikorski & Sternfeld

11. Kohlenmarkt 11,

(vis-à-vis dem Zeughaus),

empfiehlt in größter Auswahl:

Damenhemden von Hemdentuch in den besten Qualitäten mit Spizien und Stickerei elegant garnirt, per Stück 1, 1,20, 1,50—2 M.

Damenhemden von schwerer Creas- und Gebirgsleinen per Stück 1,20, 1,30, 1,50—2 M.

Damenjacken von Madapolam, Shirting, Satin und Pique, in eleganter Ausführung mit Spizien und Stickereien garnirt, à 1, 1,20, 1,50 M. &c.

Damenpantalons von Madapolam, Shirting, gestr. Satin und Wiener Cord, elegant gearb., à 1, 1,20, 1,30, 1,50 M. u. s. w.

### Sämtliche Herrenwäsche.

Oberhemden à 2,50 M.

Nachhemden à 1,20—1,80 M.

Manschetten und Kragen.

Tricotagen in größter Auswahl billigst.

### Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Krankheitshalber habe ich mich entschließen müssen, mein

### Manufactur- und Leinenwaren-Geschäft

völlig aufzulösen. Das Lager ist mit den neuesten Artikeln aufs beste assortiert und bietet Gelegenheit zu wirklich billigen und vorteilhaften Einkäufen. Besonders empfiehlt nachstehende Waren zu ganz bedeutend zurückgesetzten Preisen:

schwarze Seide Roben, gediegene Qualität, à 20, 25, 30—40 M., die früher das doppelte kostet.

schwarze reinwollene Kleiderstoffe jeder Art, à 1,10, 1,30—1,80 M., die früher 1,75, 2,10—3,50 M. kostet.

couleur reinwollene Kleiderstoffe jeder Art, à 1,20, 1,50—1,80 M., die früher

1,80, 2,40—3 M. kostet.

Handkleiderstoffe in jedem Genre, à 0,20—0,90 M., die früher 0,75—1,50 M. kostet.

Bezay- und Tutterstoffe zum Selbstkostenpreise.

Teppiche in Manila, Tapestriz und Velour à 4,50, 5,50—7,50 M., die früher 10, 15—20 M. kostet.

Bettvorleger, genau zu den Teppichen passend, in großer Auswahl, à 50 & per Stück an.

engl. und Schweizer Tüll, sowie prima Zwirngardinen, à 30, 40—60 &, die früher 0,60, 0,80—1,20 M. kostet.

Läufer- und Portierenstoffe in guter Ware, 70—100 cm breit, à 0,30, 0,40—0,50 M., die früher 0,50, 0,75—1 M. kostet.

Möbelstoffe in Wolle, Manila und Gattin, von den billigsten bis zu den besten Qualitäten bedeutsame unterm Preis.

Ferner empfiehlt sämtliche Artikel der Leinen- und Wäschebranche, sowie fertige

Herren-, Damen- und Kinderwäsche, schlesische Creas- und Hanfmacher-Leinen, Bezug- und

Latzenleinen, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher, Staub- und Wäschtücher,

Waffel- und Pique-Bettdecken, Bettwolltuch und Bettinlets, Bettbeziege, Hemdentücher, Doppel-

Chiffon, Shirting, Schürzenzeuge, Voile, Flanelle, Frisaden, Barchende, Wiener Cords,

Negligestoffe, sowie fertige Negligéjäcken, fertige Jupons und Jupontstoffe, seide und

wollene Tücher, Tricotagen, Tricottaillen bedeutend unterm Fabrikpreis.

Dem allverehten hochgeschätzten Fräulein

### Johanna Willma

in Pierwoschin

zu ihrem Wiegenfest die herzlichsten

Glückwünsche und ein schallendes

Hoch!

Aus der Ferne.

Dem allverehten hochgeschätzten Fräulein

### J. Lisiński, Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21,

empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in

Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-

und Weckeruhren, sowie goldene,

silberne und Zalmi-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden

sofort ausgeführt.

d'Arragon & Cornicelius,  
53. Langgasse 53.

### Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.



Linoleum (Korkteppich).  
Man achtet genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haitharkeit garantiert.

# Legionenblatt

## des Westpreußischen Volksblattes.

Nº 26.

Danzig, den 1. Juli.

1888.

### M. Die vatikanische Ausstellung.

Wir schreiten nun zu der Betrachtung der Ausstellungsgegenstände von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften. Obenan steht die *Mitra preciosa*,<sup>\*)</sup> ein Geschenk des hochseligen deutschen Kaisers Wilhelm I. Dieselbe, an welcher Kunst und Natur ihren ganzen Reichtum eigentümlicher Schönheiten in verschwenderischer Fülle ausgegossen haben, ist ein wahrer Schatz, der in ganz besonderm Grade die Aufmerksamkeit der Besucher der Ausstellung auf sich zog, und wenn die römischen Päpste auch deren sehr prächtige und wertvolle besitzen, so muß diejenige als die kostbarste bezeichnet werden, welche Herr v. Schlözer im Namen des Kaisers Sr. Heiligkeit überreichte. Die ganze Mitra, wie auch die Bänder derselben, sind in feinstter Silberstickerei ausgeführt, geschmückt durch 72 qualitativ und quantitativ höchst wertvolle Edelsteine. Die Bänder tragen außerdem in den von niedlicher Umröhrung und in Gold gravierten Emblemen umgebenen Wappen zwei Rubine, zwei Smaragde und zwei Saphire vom reinsten Wasser, sind in Gold gesetzt und von einem dichten Kranz kleiner Brillanten eingeschlossen. — Desgleichen hat auch der melchitische Erzbischof von Aleppo eine sehr kostbare *Mitra petriosa* gespendet, woran sich ebenbürtig das Geschenk der Katholiken der Stadt Paris, eine päpstliche Tiara, reiht. Mit der Großartigkeit und dem Reichtum in der Ausführung verbindet sich künstlerische Einfachheit und Eleganz sowie geringe Gewichtsverhältnisse. Drei Königskronen in niedlicher Goldfassung, besetzt mit Diamanten, Saphiren, Smaragden und Rubinen, umschließen die mit gotisch zugespitzten Zacken versehene silberne Tiara. Das in die Goldkugel auf der Spitze des Triregnums gefügte Kreuz besteht ganz aus gesetzten Diamanten; die rückwärts herabhängenden Bänder sind von Bildern mit Edelsteinen besetzt und ganz unten mit dem Wappen des hl. Vaters geziert. Mit Recht ist diese Tiara den fürstlichen Geschenken beigegeben und ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung.

Se. Apostolische Majestät Franz Joseph, Kaiser von Österreich und König von Ungarn, spendete ein goldenes, reich mit

Edelsteinen besetztes Kreuz, eine der kostspieligsten und kunstvollsten Juwelierarbeiten der ganzen Ausstellung und ein dem feierlichen Anlaß durchaus entsprechendes Huldigungsgeschenk. Das Kreuz ist zwei Handbreiten hoch, ganz aus gediegenem Golde und mit den funkelndsten Edelsteinen besetzt. Ein Werk seltener Meisterschaft in der Skulptur ist die Figur Christi. Ein Strahlenkranz von Brillanten leuchtet über dem Haupte des Erlösers. Die schönen Saphire, welche in passender Auswahl das Kreuz zieren, die herrlichen Perlen, welche mit den Brillanten abwechseln und auch die Sockel und Schnörkel des Piedestals schmücken, sind mit so meisterhafter Eleganz verteilt, daß nur ein Kennerauge sie gebührend zu schätzen weiß. Nach der Ausstellung ist das vollendete Kruzifix nach der Absicht des Spenders für den Studiertisch des Papstes bestimmt. — Hervorragend unter den Fürsten-Geschenken waren zwei Pectoralkreuze, eines von der Prinzessin-Regentin von Brasilien, das andere vom Kaiser von Brasilien gespendet. Das erste besteht aus sechzehn Brillanten, welche ganz von einer Reihe kleiner Brillanten eingerafft und von außerordentlicher Größe und Pracht sind, das letztere enthält drei Reihen von Brillanten, die größten in der Mittelreihe, acht noch größere umgeben den Saphir im Zentrum, und die vier andern auf die Endpunkte gesetzten herrlichen Saphire sind gleichfalls von einer Brillantenquirlade eingeschlossen. Unter den Pectoralkreuzen ragte aber als eines der glänzendsten und prächtigsten das von der Republik Columbia nebst Brillantenkette gespendete hervor. Der Glanz der funkelnden Diamanten, welche das Kreuz und die lange Halskette bilden, blendete die Besucher; eine so wahrhaft fürstliche Prachtentfaltung ist kaum je zu schauen gewesen. Der hohepriesterliche Jubelgreis hatte damit am 5. Januar seine Brust im Petersdom geschmückt, und rings herum erstrahlte ein glänzendes Licht wie in einer schönen Sommernacht unter dem südlichen Himmel. Es sind mehrere hundert Brillanten (in der Kette allein 300) von ansehnlicher Größe dazu verarbeitet worden. Nicht minder kostbar und in die Augen fallend war das vom Herzog von Madrid gespendete Brillantenkreuz, welches auf goldenem Grunde von 25 in Kreuzesform verteilten wasserhellten Brillanten besetzt ist und in der Mitte den so sehr gerühmten Solitär des goldenen Bliebes Karl V. enthält. Gleichfalls von hohem Wert war das Brillanten- und Smaragdkreuz der Herzogin von Malakoff. Vom König und der Königin von Portugal zierte ein prachtvoller Kelch in maurischem Stile die Fürstenabteilung der vatikanischen Ausstellung. Die Geschenke des türkischen Sultans, der Königin-

<sup>\*)</sup> Die Abbildungen, sowie eingehende Beschreibungen aller hier erwähnten Geschenke findet man in dem mehrfach von uns erwähnten, sehr empfehlenswerten Werke: *Die vatikanische Ausstellung in Wort und Bild*. In 40 Lieferungen mit etwa 400 Abbildungen. Preis einer Lieferung 60 Pfsg., für das ganze Werk (bei Vorauenzahlung) 16 Mark. Verlag der St. Norbertus-Buch- und Kunsthändlung in Wien III., Seidlgasse 8.

Regentin von Spanien und des Prinzen von Joinville bestanden in Ningen. Ersterer ist in der That von wahrhaft fürstlichem Wert, wie ihn nur ein Souverän dem andern bieten kann. Ein mächtiger Solitär von reinstem Wasser und goldigem Reflex füllt mit seiner breiten Oberfläche die ganze Vertiefung der niedlichen Goldfassung aus, die von einer vom Kaiserlichen Spender selbst entworfenen Königskrone gebildet wird. Der Edelstein, ein historischer Juwel der regierenden Dynastie, war dem Sultan sehr teuer, wie er selbst dem Patriarchen von Cilicien, dem Ueberbringer eröffnete. Ganz anderer Art und anderer Zusammensetzung ist der von der frommen Königin-Regentin von Spanien gespendete Pastoralring. Von bedeutsamem Umfang und gelungenster Bearbeitung ist der Mittelstein, ein prachtvoller Saphir, der von zwölf weißglänzenden Brillanten umgeben ist. Zwei andere Brillanten von gleicher Größe und Schönheit sind an beiden Längsseiten des hübschen Brillantenkranzes angebracht und eröffnen eine Doppelreihe minder großer, aber ebenso wasserheller und strahlender Brillanten, die, nach unten abbiegend und drei Viertel des Ringes umkreisend, einen unvergleichlich schmelzenden, überirdisch funkeln den Lichteffekt hervorbringen. Bei dem dritten Ringe wetteifert bezüglich der Größe der prachtvolle Chrysolith mit dem berühmten Saphir des spanischen Ringes, nur ist er mehr quadratischer Form. Er ist von hellstem Wasser und von unvergleichlicher Abstufung im Glanze; ein dichter Kranz von großen, funkeln den Brillanten umgibt ihn.

Ein überaus kostbares Gefäß, von dem Sr. Heiligkeit bei der Jubelmesse Gebrauch machte, eine Kanne mit Untertasse, hatte die Königin von England überreichen lassen. Die höchst elegant geformte Kanne nebst Untertasse sind beide aus entsprechend bearbeiteten Goldplatten hergestellt und eine Nachbildung der im Schatz der Königin Viktoria zu Windsor aufbewahrten Amphora samt wammenartigem Untersetzer.

In der einen Abteilung der Ausstellung, die wegen der Pracht der dort aufgehäuften fürstlichen Geschenke „der Schatz der Schäze“ genannt wurde, nahm auch einen hervorragenden Platz das Weihwassergefäß ein, welches als eines der allerersten Geschenke von der Kaiserin von Brasilien dem hl. Vater übersandt war. Es ist von ausserlesener Schönheit und zeugt von großer Meisterschaft und hohem Kunstsinne. Ein allerliebstes Geschenk, ein gothisches Tempelchen und Statue des hl. Thomas v. Aquin, spendete der Herzog vom Arnsberg. Das elegante Tempelchen steht auf vier überaus schlanken Säulchen aus Gold im Stil des 13. Jahrhunderts, das Dach ist aus Silber. Die fünf Hauptpyramiden tragen schöne Augeln aus Bergkristall, die vier kleinere Pyramiden sind aus Achat. Auf der Basis wechseln Rubinen und Türkise wirkungsvoll ab. Die Statuette des Heiligen ist aus Elfenbein gemeißelt. Der Herzog Ernst August von Cumberland spendete ein kostbares Reliquiarium des hl. Basiliius d. G.

Voll majestätischer Einfachheit und seltener künstlerischer Schönheit nahm das Geschenk des Königs von Würtemberg, ein Standkreuzifix, als würdiges Seitenstück zu dem vom Kaiser von Österreich gespendeten Standkreuz einen hervorragenden Platz ein. Das Kreuz ist aus vergoldeter Bronze, der Kruzifixkorpus von Silber. Die Modellierung des letzteren ist mit meisterhafter Sicherheit ausgeführt: an der ganzen Gestalt Christi ist der Todeskampf ersichtlich, selbst die Füße sind erstarrt und krampfhaft gedehnt ob des furchtbaren Todesleidens. Ein Meisterwerk für sich allein ist der Kopf des Gekreuzigten; diese schmerzbollen Augen mit dem flehentlichen Ausdruck, dieses unausprechliche Leiden in dem so schönen und göttlichen, wenngleich von Pein und Angst durchwühlten Antlitz Jesu beweisen einen tiefchristlichen Künstler, großen Bildhauer und geschickten Ciseleur. Im Durchschnittspunkte der Kreuzesarme ist ein gewaltig großer Brillantrubin, der mit seinem feuerroten Glanze wirkungsvoll hervorsticht zwischen dem ruhigen Schimmer des matten Goldes und des grauen Silbers.

Das Pectoralkreuz des Fürsten von Monaco nebst Kette gehörte zu den glänzendsten Geschenken. Es ist ciseliert, emailliert und mit 24 Brillanten und 20 Rubinen geschmückt, deren Farben das Banner Monacos bilden. Die 2,36 m lange Kette ist ebenfalls emailliert und mit 36 Saphiren geziert. Beide sind aus gediegenem Golde gefertigt. Ein Kelch ganz aus Silber mit vergoldeter Kuppel und ungemein lieblichen Engelsfiguren war von der Fürstin Barberini de Sciarra gespendet, und der Graf Konrad von Preysing hatte eine geschmackvolle und sehr wertvolle Monstranz in gotischem Stil übersandt.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine heilsame Arznei.

Die Müllerin Meier aus Neukirch war gewiß eine resolute Frau, auch ging ihr's ganz flink von der Zunge, aber gegen die „schlagenden“ Beweisgründe ihres Mannes, mit dem sie in fortwährendem Unfrieden lebte, konnte sie doch nicht recht aufkommen, und als diese häuslichen Turnübungen des Müllers allmählich zur Tages-, richtiger Abendordnung, zu gehören anfingen, und letzterer stets streitüchtiger aus dem Dorfwirthshause heimkam, da fand sie des Harnes kein Ende und ratlos klage sie ihr Leidwesen einer im nachbarlichen Dorfe wohnenden Base.

Diese mochte es wohl schon erfahren haben, daß es nicht gut sei, als dritte Person sich in derlei häusliche Angelegenheiten einzumischen, sie empfahl ihr daher, sich an den neuen Doktor in der Stadt zu wenden, von dessen Ruhme und Wunderkuren man nicht genug erzählen könne, und der schier für alles Rat wissen sollte.

Schon am nächsten Tage hatte die Müllerin notwendig, eines Einkaufes wegen, in der Stadt zu thun, fasste sich ein Herz und ging zu dem berühmten Arzte, den sie leicht erfragte. „Ach, mein Gott, was es doch in der Stadt viel unglückliche Frauen geben muß,“ dachte sich die Müllerin, als sie im „Wartezimmer“ die Menge der hilfesuchenden Frauen sah — „ob die wohl von ihren Männern auch geschlagen werden?“ — Nach langem Harren kam endlich auch sie an die Reihe, und ansangs verlegen, bald immer beherzter, brachte sie ihr Anliegen möglichst ausführlich vor. Der Doktor hörte sie etwas ungeduldig an und fragte, was er denn in diesem Falle thun könne.

„Ach, Herr Doktor, Sie sollen mir eine Medizin geben, womit ich meinen Mann von seiner Streitsucht heilen kann. Es ist nimmer zum Aushalten, und je mehr ich ihm sein Unrecht vorhalte, je mehr ich mich gegen solche Thranne zu wehren suche, desto ärger wird es mit ihm.“

„Nun gut,“ sagte der Doktor, indem er dem Diener läutete und diesem eine Flasche zu bringen befahl, „ich will Euch ein solches Mittel geben, doch kostet es drei Dukaten.“

„Gern will ich, Herr Doktor, auch mehr geben, wenn die Medizin nur hilft.“

Letzterer hatte die Flasche inzwischen, zum Wandschrank tre tend, mit einer kristallhellen Flüssigkeit gefüllt und übergab ihr dieselbe mit der Weisung:

„Wenn Ihr, liebe Frau, streng meinen Anordnungen Folge leisten wollt, so glaube ich, Euch wohl helfen zu können. Doch, wie gesagt, in dieser Flasche befindet sich die Quintessenz meiner Medizinen, übrigens geruch- und geschmackvoll, also leicht zu nehmen und heilkraftig, daß ich besten Erfolg verbürgen kann. Also hört: sobald Euer Mann Streit beginnen will, nehmt Ihr rasch einen Mund voll von dieser Flüssigkeit und behaltet solche im Munde, doch habt wohl acht, daß Ihr keinen Tropfen hinablaßt, es könnte für Euch die traurigsten Folgen haben. Erst nach einer halben Stunde etwa dürft Ihr die Medizin wieder vorsichtig aus dem Munde entfernen.“

Wer war froher als die Frau, sie barg unter vielem Dank ihre Flasche und, kaum zu Hause angekommen, hörte sie eben

ihren Mann die Stiegen heraufpoltern. Schnell nahm sie den ordinierten Schluck und verrichtete ruhig ihre Arbeit.

Wie gewöhnlich tobte und fluchte der Müller und schimpfte ohne Ende. Das Blut kochte der Frau vor Zorn, daß sie solche Ungerechtigkeit wortlos ertragen sollte, doch eingedenk der strengen Weisung des Arztes, mußte sie sorgsam die kostbare, doch gefährliche Medizin im Munde hüten.

Bermundert nahm der Müller die geduldige Schweigsamkeit seiner Ehehälfte wahr, und als sie auch die ärgsten Schimpfnamen schweigend unerwidert ließ, war er des Bankens bald müde und begab sich frühzeitig zu Bett.

Des nächsten Abends um dieselbe Zeit der gleiche Beginn, der fast gleich günstige Verlauf.

"Was nur in meine Frau gesfahren ist," dachte der Müller, "sie ist ja gar nicht mehr zu kennen; während sie mir sonst bei jeder Gelegenheit auf's Heftigste widersprochen, schweigt sie jetzt still und ist geduldig wie ein Lamm. Sollte sie krank sein?"

Doch die Müllerin war gesund und frisch und froher denn seit langer Zeit. Das kostbare Mittel schien seine Wirkung aufs Beste zu äußern. Wenn der Mann auch den sonst so gern vom Zaun gebrochenen Streit noch zuweilen wiederholen wollte, so war er doch bald immer rascher damit zu Ende als früher, seit sie ihre "Tropfen" sorgsam auf der Zunge hütete. Zum Schlagen kam es fast gar nicht mehr.

Kurz, schon nach einigen Wochen lebte der Buchenmüller mit seiner Frau im besten Einvernehmen, umso mehr, als er sich bald auch nicht verhehlen konnte, daß durch dies ihr entrückteres Wesen im Haushalte, in der Dekomone, ja selbst im Geschäft alles besser vorwärts zu gehen anfing, und die Müllerin erzählte ihrer Base, daß sie seit Jahren so gute Tage nicht mehr gekannt, wie in letzter Zeit; sie könne ihr für ihren Rat nicht genug dankbar sein. Und das hat mit bloßem Wasser ein kluger Arzt gehan.

### Und was war drin?

Es geschieht zumeilen, daß solche, welche von niederer Herkunft sind, sei es durch Tüchtigkeit und Fleiß, oder durch die Kunst der Umstände, sich empor schwingen und zu Wohlhabenheit und Reichtum oder zu hohen Aemtern und Ehrenposten gelangen. Das ist nun am Ende schon recht; nur sollten solche dann nur ihren Kopf nicht zu hoch tragen und hübsch ihrer Herkunft sich bewußt bleiben; auch vor anderen dieselbe nicht so ängstlich verborgen zu halten suchen. Ist es ja doch keine Schande, von niederer Herkunft zu sein; vielmehr ist man geneigt, jemanden, der sich vom niedern emporgeschwungen hat, desto höher zu achten, wenn er anders nur nicht von thörichter Eitelkeit aufgebläht ist. In dieser Hinsicht hat es uns gar wohl gefallen, was von J. J. LeFebvre erzählt wird. Er war der Sohn eines Müllers zu Ruffach im Elsaß, geboren den 24. Oktober 1755; trat 1773 in französischen Kriegsdienst und war beim Ausbruche der Revolution Sergeant. Er zeichnete sich im Kriege durch Einsicht und Tapferkeit aus. Seit 1793 als General bei der Moselarmee angestellt, hatte er gewöhnlich das Kommando einer Abantgarde, da er sich vorzüglich zur Führung leichter Truppen eignete. Am 9. November 1799 (18. Brumaire des Jahres VIII.) wurde er von Napoleon Bonaparte zu seinem ersten Lieutenant und 1804 zum Marschall von Frankreich ernannt. Zum Siege der Franzosen über die Deutschen bei Jena trug er bei, zeichnete sich bei Eylau aus und erhielt den Oberbefehl über die Belagerung von Danzig, das sich ihm nach langer Gegenwehr übergab, worauf er den Titel eines Herzogs von Danzig erhielt. Dieser hatte nun auf seinem Schloß zu Combout einen großen, geheimnisvollen Schrank. Niemand wußte, was drin war; seine Frau allein bewahrte den Schlüssel. Eines Tages hatte die Herzogin Besuch von einer Freundin; Frauenzimmer sind bekanntlich ein wenig neugierig; als daher die Freundin des

Schranks ansichtig geworden war, ließ es ihr keine Ruhe, zu wissen, was drin war. Die Herzogin konnte endlich nicht umhin, aufzuschließen. Und was war drin? Die Kleidungsstücke, welche der Herzog und seine Gemahlin getragen hatten, als sie noch niedern Standes waren. Und wozu das? "LeFebvre und ich," sagte die Herzogin lächelnd zu ihrer erstaunten Freundin, "wollten das alles so aufbewahrt wissen. Es ist nicht übel, diese Kleidersammlung von Zeit zu Zeit zu betrachten; sie ist das Mittel, nicht hochmütig zu werden!" Hätten wir etwas drin zu sagen, so verordneten wir, daß alle Emporkömmlinge einen solchen Schrank und darin die Kleidungsstücke, die sie getragen, als sie noch gering waren, im Hause hätten und etliche Male im Jahre hineinschauten, — damit sie hübsch demütig blieben.

### K. Sonntags-Plaudereien.

Die Ausstellungen sind heutzutage an der Tagesordnung; in Paris, Brüssel und Barcelona wird gegenwärtig alles Erdenkliche und noch etwas darüber hinaus ausgestellt, und außer den Staatsanwälten soll es auch sonst Leute genug geben, die an manchem Zeitungsartikel etwas auszuftellen haben. "Was haben Sie an mir auszustellen?", fragte ein Schauspieler einen Direktor, der ihn nicht engagieren wollte. "Nichts anders, als daß Sie nichts vorstellen." — "Sie stellen diese Behauptung zwar auf, aber ich will Ihnen deshalb nicht nachstellen," entgegnete der Schauspieler.

Das Ausstellen ist von jeher beliebt gewesen; im Mittelalter wurden Verbrecher am Pranger ausgestellt, und auch heute gehört das Ausstellen von Menschen noch keineswegs zu den "überwundenen Standpunkten." In den letzten Jahren sind Hottentoten, Eskimos, Lappländer, Indianer, Australiener, Zulus, Singhalese und Tschichi-Insulaner in den großen Städten Deutschlands ausgestellt, und auf den Jahrmarkten behilft man sich, wenn man keine echten Indianer und Menschenfresser haben kann, mit angestrichenen. Außerdem gibt es Hunde-, Gemälde-, Gewerbe-, Kochkunst-, Gartenbau- und Geflügel-Ausstellungen und eine solche wollen wir heute besuchen.

Die Hühner sind durch Größe, Farbe und Gestalt sehr verschieden, legen aber alle Eier. Wenn sehr große Eier gelegt werden, werden diese gewogen und gleich den ersten Maikäfern und Schmetterlingen den Zeitungsredaktionen vorgelegt, — nicht zum essen, sondern nur zum beobachten. Die Gelehrten wissen nicht, ob das Ei früher da war wie das Huhn, oder das Huhn früher wie das Ei, was daher kommt, daß die Gelehrten noch lange nicht alles wissen, selbst Darwin hat diese wichtige Frage ungelöst gelassen. Von den italienischen Hühnern kommen die italienischen Eier, die jährlich in vielen Millionen Exemplaren und in Kisten nach Deutschland versandt werden; manches italienische Ei ist aber auch schon als deutsches Bauern-Ei auf den Markt gewandert und hat dann mehr gekostet und besser geschmeckt, als wenn es den Gotthardtunnel passiert hätte. Die große "Eierfabrik" in New-York hat sich als amerikanischer Humbug entpuppt. Die Hühner sind die Mütter der Eier, also die Großmütter der Omelettes. Das Sprichwort: "Tant de bruit pour une omelette" (So viel Lärm um einen Eierkuchen) hat ganz besonders in Frankreich, seit Boulanger dort haust, seine Gültigkeit. Ob die gold- und silbergesprenkelten Hamburger Hühner ihren Namen von der dortigen Börse ableiten, weiß ich nicht. Wo Hühner sind, ist auch ein Hahn, aber es sind nicht überall Hühner, wo ein Hahn ist, z. B. auf den Kirchtürmen. Der Hauptahn in Europa ist unstreitig Fürst Bismarck, denn er kommandiert den ganzen diplomatischen Hühnerstall, während der gallische Hahn sich auf lautes Krähen beschränkt. Den modernen Wetterpropheten würden viel mehr Treffer in den Schoß fallen, wenn sie über das Sprichwort nicht hinausgingen: "Kräht der Hahn auf dem Platz, dann ändert sich das Wetter oder es bleibt, wie es ist." Unter den Kampfhähnen sind die englischen und belgischen am berühmtesten; die politischen Kampfhähne nisten jedoch in Russland und Frankreich, woher es kommt, daß Deutschland und Österreich immer neue Kanonen, Gewehre und Steuern beschaffen müssen, um jene Hähne in Schach zu halten.

Die Tauben zerfallen in sehr viele Arten: Römer, Mönche, Tümmel, Mövchen, Trommler sc. Die "Römer und Mönche" sind den Liberalen ein Dorn im Auge, und besonders in Baden hat man auf die Mönche das Messer geschlossen. Es gibt Lente, die sich Tauben-Unschuld anquälen, inwendig aber reisende Wölfe sind. Als Kaiser Friedrich starb, sah ich in einem Schausfenster die Büste des Verewigten, über welcher drei weiße Friedensstauben schwelten, — wohl das Sinnigste, was die Liebe des deutschen Volkes ersonnen, denn unser unvergesslicher Fritz war ein wahrer Friedensfürst. Die Taube, welche Noah aus der Arche flog ließ und die mit einem Delzweige zurückkehrte, soll, wie ein natur-

wissenschaftlicher Spottvogel behauptet, ein Tanber gewesen sein, weil ein Weibchen so lange nicht den Schnabel würde gehalten haben. Von den Krähen heißt es, daß sie sich einander die Augen nicht aus häkeln, was von den Menschen nicht immer gesagt werden kann, und die Elstern zeichnen sich durch Schwatzucht und die bissige Gelüste aus. Die stattlichsten Elstern-Nester findet man in Kaffee- und Theekräuschen, an Biertischen und in manchen Versammlungen und Vereinen. Eine besondere Abart der Elstern sind die Barbiere, deren Patron der „Barbier von Sevilla“ ist. Der spitzbüßische Trieb der Elstern, die Freude an glänzenden Sachen, an Gold und Silber haben, ist auch, ungeachtet des siebenten Gebotes, auf viele Menschen übergegangen, und die berühmte Frankfurter Elster, „Silberdieb“ genannt, ist noch immer nicht eingefangen.

Auch den Papageien steht der Schnabel zum Sprechen, aber trotz Darwin, Vogt und Häckel hat in all' den Jahrtausenden noch kein einziger Papagei es fertig gebracht, aus eigenem Wissensschatz seine Rede zu halten. Diese bunten Vögel beschränken sich vielmehr auf einzelne Wörter oder Sätze, und es könnte nicht schaden, wenn mancher Redner ebenso bescheiden und kurz angebunden sein wollte. Die Papageien lieben, ohne jemals Soldat gewesen zu sein, die militärische Kürze, und ich kannte einen Kakadu, der jeden Eintretenden mit dem Kommando anschnarrte: „Stillgestanden!“ Nachplappernde Papageien kommen überall vor, nicht bloß unter schwätzhaften Menschen, welche die Ehre ihres lieben Nächsten mit der falschen Zunge abschneiden, sondern auch in Zeitungen und Büchern.

Bon den Pfauen haben die Frauen die Buschfucht und die Schleppen erlernt, denn die Pfauen ziehen auch ihr prächtigstes Gefieder durch den Staub, und wenn sie sich in ihrer ganzen Schönheit zeigen wollen, blähen sie sich auf und schlagen ein Rad. Das letztere thun die Frauen zwar nicht, höchstens im Zirkus. Die Pfauenaugen erinnern an die blauen, grünen und gelben Flecke, die manches arme Weib zeitweise unter dem Auge oder auf dem Rücken hat. Das Frau sich auf Pfau reimt, ich leicht erklärlich. — Truthühner können gleich den Stieren die rote Farbe nicht leiden und würden, wenn sie ins deutsche Parlament gewählt werden könnten, begeisterte Anhänger des Sozialistengesetzes sein. Ein gebratener Truthahn ist nicht zu verachten und man kann von ihm mit demselben Rechte sagen, was der Berliner von der Gans sagt: „Eine gute gebratene Gans ist eine gute Tabe Jottes.“ — Gänse kommen zahlreich vor, auch in Pommern, und ein „junges Gänsechen“ entwickelt sich gewöhnlich aus einem altklugen Bachsfisch. In Pommern giebt es aber außer den Gänsen auch die bekannten „Knochen der Musketeire“, die für die bulgarische Frage nicht geopfert werden. Von den Gänsen, die alle hintereinander marschieren, — daher der Name Gänsemarsch, — röhrt das militärische Kommando: „Bordermann nehmen!“ Die Gans ist das Sinnbild der Dummheit, was eigentlich Unrecht ist, da doch mit Gänsefiedern so viele gelehrt Bücher geschrieben wurden. Für einen Gänsefied Göthes ist mehr bezahlt worden, als für hundert Gänsen zusammen. Die Dummheit ist übrigens kein Fehler der Gans, denn mit Dummheit kommt man in der Welt oft weiter als mit Klugheit, und es giebt sehr viele gemästete Gänse, die gerade keine Federn tragen. Gänsebrüste und Gänseleberpasteten kommen in Dachkämmerchen und Gefängnissen nicht vor.

Eine kleine Gans heißt Ente, und dieses Tier erreicht in der Zeit der sauren Gurken und Seeschlangen seine Glanzperide. Die neueste Ente ist ein hölzerner Kasten, in welchem die Blöcke aufgefangen werden, und wenn man alle Enten, welche die Zeitungssedaktionen auffliegen ließen, hießammen hätte, könnte man stattliche Bände damit füllen. Der Mangel an politischen und sonstigen Ereignissen ist der Brutfästen der Enten. — Verwandt mit den Gänsen und Enten ist der Schwan, der mit schwarzem und weißem Gefieder, also in den preußischen Farben, vorkommt. Ein lieber herziger Schwan ist der „Singschwan“, den der zu früh verstorbene Dichter Ludwig Brill aufsteigen ließ. Im griechischen Altertum war der Schwan dem Apollo heilig, weil dieser Vogel durch klagen den Gesang seinen Tod anzeigen soll. Schwanenhälse hat jeder Romanaschreiber auf Lager, aber noch lange nicht jede Frau Schwantpelz. Den berühmten Schwanenritter, der nach einer mittelalterlichen Sage auf einem von einem Schwan gezogenen Kahn aus fremden Lande kam, hat Richard Wagner sogar auf die Bühne gebracht.

Die Störche sind die Lieblingsvögel junger Eheleute, man findet sie in den Schaufenstern der Zuckerbäcker und auf jedem Kuchen, der auf einer Hochzeitstafel der Vernichtung preisgegeben wird. Der Storch wird aber nicht mitgegeben, sondern von den Frauen in den Glasschrank gestellt. Storch-Schnäbel spielen bei Spiritisten und sonstigen Schwindlern eine große Rolle, und Storchbeine kommen bisweilen bei jungen Offizieren vor. Einen Storch, „der eine halbe Stunde nach dem Tode starb“, gab es in Speier, denn eine dortige Zeitung schrieb einmal: „Der Blitz tötete zwei Störche, von denen der eine eine halbe Stunde später verendete.“ Die Störche unterscheiden sich dadurch von den Raben, daß sie ihre Jungen sehr lieben, während man nicht mit Unrecht von

Rabenmüttern und Rabenvätern spricht, die es auch unter den Menschen giebt.

Gimpel sind diejenigen Bögel, die sich auf Leimruten locken lassen; besonders zahlreich kommen dieselben bei den Wahlen vor, und wenn es bei den letzten Reichstagswahlen, wo die Leimruten mit Picrinsäure und Menilit bestrichen wurden, nicht soviel Gimpel gegeogen hätte, würden wir auch kein Kartell, keine fünfjährigen Legislaturperioden und sonstige schöne Dinge bekommen haben. Hoffentlich bleibt der letzte Wille des verstorbenen Kaisers Friedrich, daß die Wahlen frei und unbeeinflußt sein sollen, in Kraft.

— Die Sing- und Ziervögel sind durch prächtige Exemplare vertreten: Kanarienvögel und Distelfinken, Nachtigallen und Buchfinken, und ich würde auch die Dompfaffen aufführen, wenn bei diesem Worte nicht den liberalen Philistern nicht eine Gänsehaut über den Leib ginge. Sehr prächtige Vögel sind die südafrikanischen Blutschnabel-Weber, aber der beste deutsche „Weber“ ist doch der Sänger von „Dreizehnlinien“. Hiermit schließe ich den Gang durch die Gestügelausstellung, fürchte aber, daß der unfreundliche Leser sagen wird, ich sei ein Spottvogel.

## Vermischtes.

\*\* [Neue Anatomie.] Bizepsfeldwebel (instruierend): „Euch Donnerkerle soll man lernen, wie es bei Euch drinnen aussieht — nun passt aber genau auf: Das Herz sitzt vorne zwischen dem eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse; die Nieren hinten an den Tailenthöpfen; die Lunge da, wo der Feldwebel das Buch hat. Alles wird durch die Rippen zusammengehalten; hier unterscheidet man die wahren Rippen, die hören mit dem vierten Knopf auf, und die falschen Rippen, die hören mit Oberkante-Koppelschluf auf!“

\*\* [Aufgeschoben.] „Aber Marx, wann wirst Du endlich anfangen zu studieren?“ „Liebe Mama, was soll ich mich mit den widersprechenden Ansichten unserer Autoritäten befassen? Ich verspreche Dir, fleißig zu werden, sobald die Gelehrten — einig sind.“

## Rätselere

(Nachdruck verboten.)

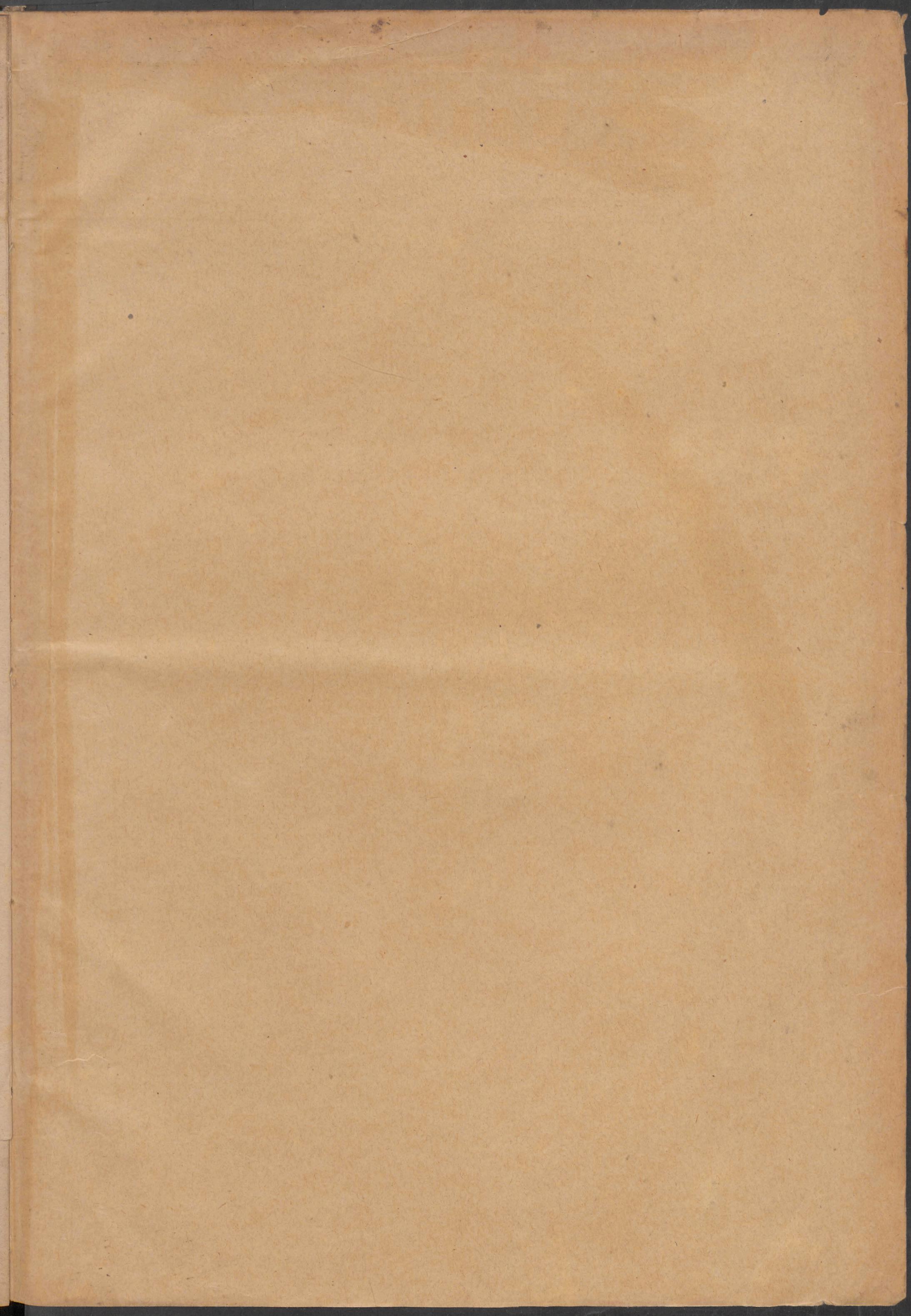


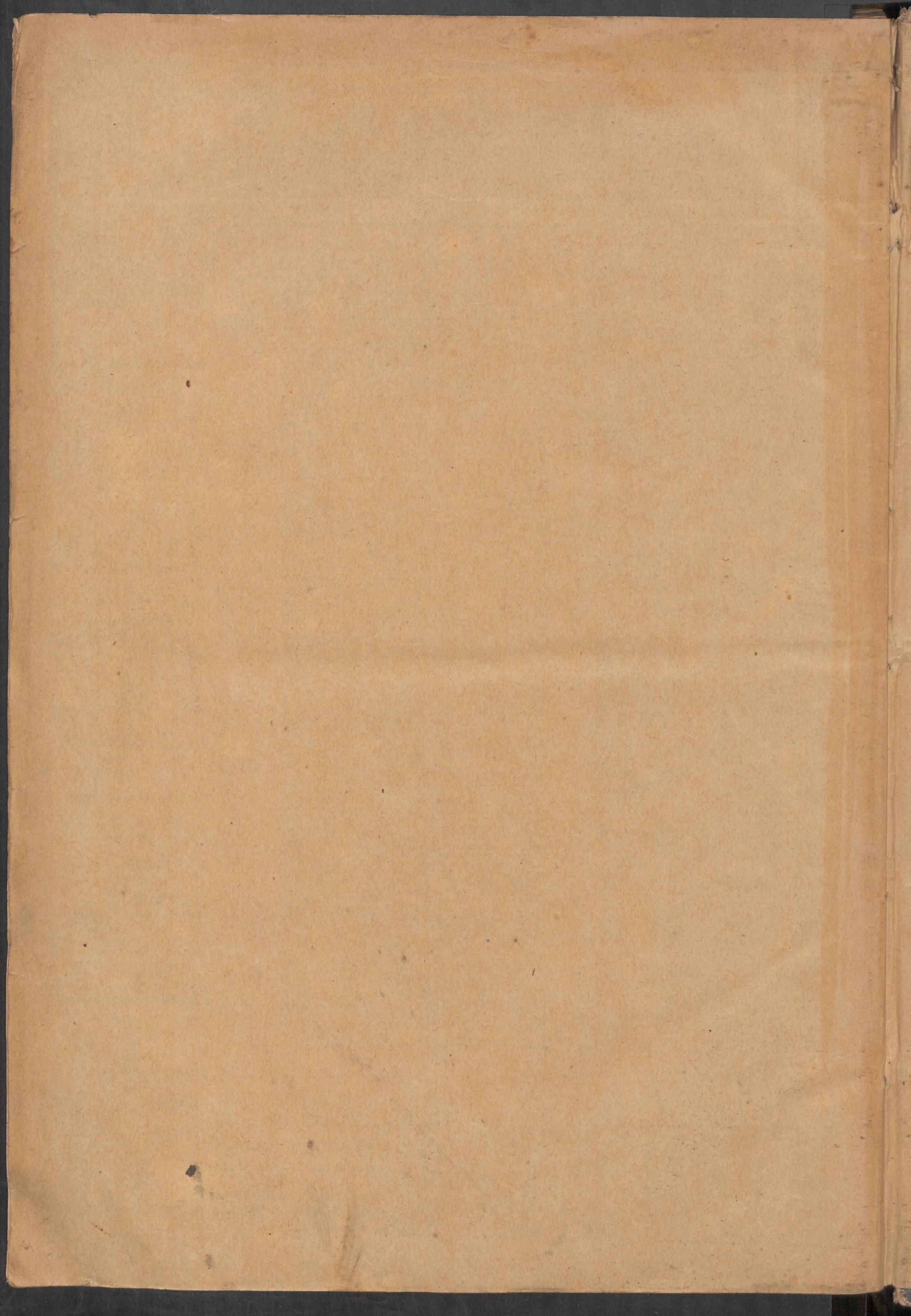
### Auflösung des Silbenrätsels in voriger Nummer:

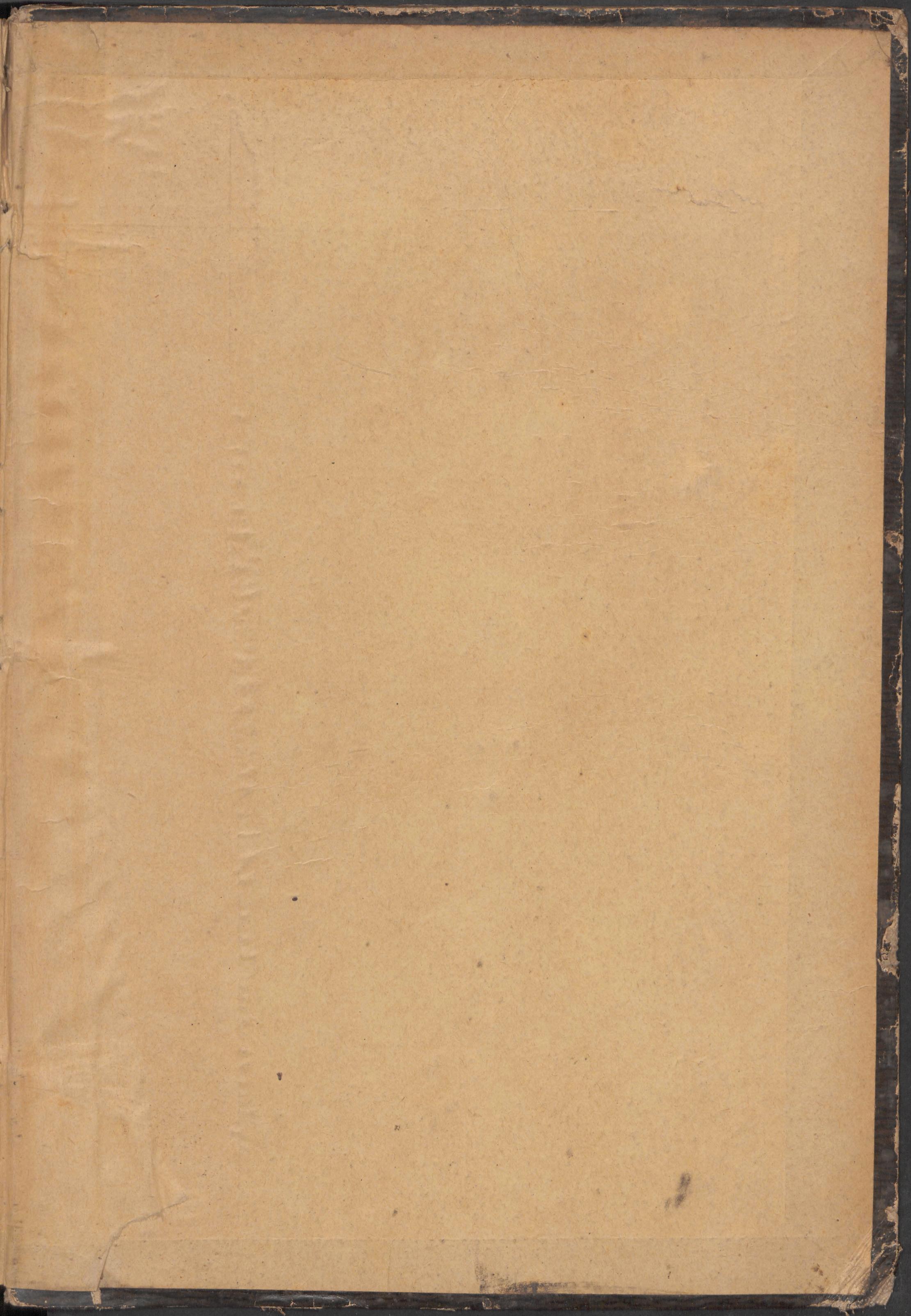
Wendehals  
 Essequibo  
 Numeri  
 Nikodemus  
 Donnerkraut  
 Island  
 Elisa  
 Megaris  
 Amidam  
 Ulme  
 Stockfisch  
 Schakal  
 Ahab  
 Tartini  
 Trapezunt  
 Ingolstadt  
 Sellerie  
 Troubadour

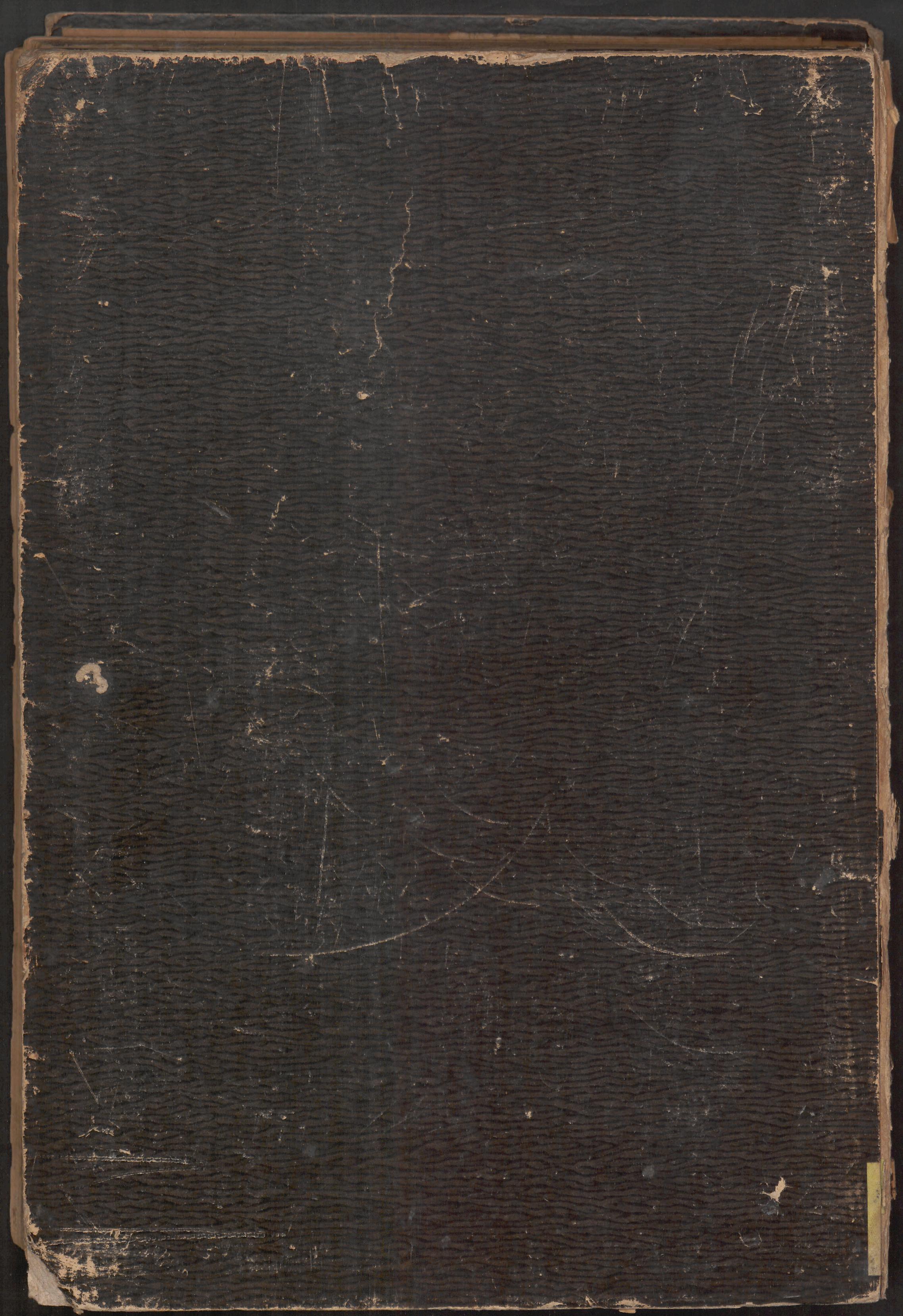
10 die das Wohl bitten.

Es ist nur eine richtige Lösung eingegangen, und zwar von St. Jordan in Rukau.









# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**